

**Pränumerations-Preise:**

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Für Arab:           |             |
| Halbjährlich        | 7 fl. — kr. |
| Monatlich           | 1 „ 50      |
| Mit Postversendung: |             |
| Halbjährlich        | 16 fl.      |
| Monatlich           | 3 „ 50      |

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Inserates 30 Kr. z. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinitzer'schen Hause,  
2. Stock.

Aufträge für Inserate  
Übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Renaissance Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Schöns Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Scholz & Comp. in Leipzig, A. Oppelk in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Paris.

Mit 1. November beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

| für Arab                           |             | für Auswärtige               |             |
|------------------------------------|-------------|------------------------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: |             | mit täglicher Postversendung |             |
| Halbjährlich                       | 7 fl. — kr. | Halbjährlich                 | 8 fl. — kr. |
| Monatlich                          | 1 „ 50      | Monatlich                    | 1 „ 40      |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.  
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.  
Arab, im October 1872.  
Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arab, 30. October.

Die Nachricht von der Begnadigung des in dem Pressproceß des altkatholischen Pfarrers Alois Anton schuldig befundenen und demnach auch verurtheilten Pfarrers von Biedermannsdorf Anton Scherner, scheint in Wien peinliches Aufsehen erregt zu haben, und so heftiger Natur dieser Gegenstand auch ist, wird er dennoch bereits — wenn auch mit gebotener Vorsicht — von den Wiener Blättern eingehend besprochen. So schließt die „Morgenpost“ einen Leitartikel über diese Angelegenheit in folgender Weise ab:

„Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß Se. Majestät einem seiner geistlichen Unterthanen gegenüber Gnade für Recht walten läßt. Es ist noch uns Allen frisch im Gedächtniß, daß der Monarch durch eine Probe seiner Langmuth auch den Bischof von Linz, Franz Josef Rudigier beglückte, als der Kirchenfürst wegen einer sträflichen Opposition gegen die liberalen Schulgesetze zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Man sieht, daß der Kaiser gegen Priester nur ungern die Strenge des Gesetzes walten läßt, und kann sich darüber eben so sehr freuen, wie in dem Falle, wo die Gnade des Monarchen den irregulierten Socialdemokraten, die zu mehrjährigem Kerker verurtheilt waren, nach neunmonatlicher Haft die Freiheit schenkte. Es steht wohl nicht zu befürchten, daß die Gnade des Kaisers, die sich doch jeder Beurtheilung und Deutung entziehen sollte, von der kirchlichen Partei mißbraucht werden könnte. Die Clericalen werden sich hoffentlich nicht dem einschmeichelnden Gedanken hingeben, daß die Gnade des Kaisers ihren Vergehungen immer zu Theil werden müsse, und auf diese Gefahr hin sündigen. Man weiß zwar nur zu gut, daß der österreichische Episcopat sich jederzeit mit der besondern Gunst des Monarchen zu drapieren versucht hat, und die berüchtigte Adresse der fünfundzwanzig Bischöfe, die sich über den Kopf des konstitutionellen Ministeriums hinweg direct an den Kaiser richtete, hat gezeigt, wessen die Herren in dieser Hinsicht fähig sind. Und doch ist die Begnadigung des Pfarrers Scherner, was die Begnadigung des Socialdemokraten Scheu war: lediglich ein Ausfluß kaiserlicher Milde.“

Weit energischer und rücksichtsloser drückt sich das demokratische Organ — „N. Wien. Tagblatt“ — aus, indem es einem langen geharnischten Leitartikel in dieser Frage noch folgende Bemerkungen nachsendet:

„Gleichzeitig mit der Begnadigung des Pfarrers Scherner — so schreibt das genannte Blatt — wird aus Estanisa u der Urtheilspruch in dem Process der von Herrn Karmin fabricirten Affentirungsverbrecher gemeldet. Die Richter, an den Gesetzbuchstaben gebunden, haben, obwohl nicht den draconischen Forderungen des Staatsanwaltes beim Strafaustrage genügt, doch das Schuldig spre-

chen und genugsam schwere Kerkerstrafen verhängen zu müssen geglaubt. Die Opfer der Regierungskunst des Herrn Grafen Taffe und der Manövrierkunst des Herrn Grafen Reiperg sind also glücklich verurtheilt. Graf Taffe sitzt warm in der Statthaltereiresidenz zu Innsbruck; Graf Reiperg repräsentirt nach wie vor die höchste militärische Autorität in Galizien, Herr Major Lubolf wird ohne Zweifel in seiner Soldatencarriere durch das Vorgefallene eher gefördert, als gehemmt sein; der brave Nuchim Karmin genießt in ungestörtem Behagen die Früchte seines gemeinnützigen Verkehrs mit all' den edlen Herren — und ein paar Duzend arme Teufel werden zur Verherrlichung der patriotischen Verdienste dieser trefflichen Männer auf ein Jahr, auf acht, auf sechs Monate hinter Schloß und Riegel gesperrt. Hielte es der Justizminister nicht wenigstens für angezeigt, die kaiserliche Gnade in diese Kerker hineinzulassen? Diese Gnade hat hier eine bringlichere, eine unerlässlichere Aufgabe als die, eine Gesetzes Härte abzuschwächen, sie muß einen unerhörten Justizscandal, den sie nicht hintanzuhalten im Stande war, in seinen Folgen wenigstens mildern.“

Und da es Herrn Baron Ruhn sicherlich etwas zu lange werden wird, bis zu den Delegationsitzungen des nächsten Jahres die versprochene Mittheilung Dessen zu vertragen, was er im Disciplinarwege zu thun und einzuleiten gedenke, wenn einmal die unsaubere Affaire vor den Gerichten abgeschlossen sein werde, so wird wohl der Herr Landesverteidigungsminister von Horst, der jedoch, wir wollen's gern glauben, nicht mit leichtem Herzen diese Erbschaft des ruhmwürdigen Grafen Taffe angetreten hat, gern bereit sein, dem Reichsrathe bei seinem nächsten Zusammentritt Nachricht darüber zu geben. Denn daß die Ehre der Armee, daß ihre persönlichen Männer- und Minister- und Soldatenehre dabei implizit ist, das fühlt Herr v. Ruhn gewiß eben so lebhaft wie Herr v. Horst. Vor Allem aber wird hoffentlich die Gnade ihres Amtes walten.“

Damit kein Tag ohne Sensation nachricht vorübergehe, läßt sich der „Pötkol“ aus Wien melden, daß besonders der Erzherzog und Albrecht thätig sei, damit endlich Friede unter den Völkern Oesterreichs zu Stande komme. Während seines letzten Aufenthalts in Pest soll der Erzherzog seinen ganzen Einfluß aufgebieten haben, um einen Ausgleich mit der staatsrechtlichen Opposition zu ermöglichen. Als er über die Zustände in Dalmatien Bericht erstattete, soll er darauf hingewiesen haben, daß die Veruhigung und Versöhnung der Slaven eine unerlässliche Bedingung für den Bestand Oesterreichs sei. Die Stellung des General Rodic, den man ohne Unterlaß beim Kaiser verschwärzt hatte, ist fester als je. Er ist in Dalmatien gewissermaßen zur Probe, ob es möglich sei, eine den Slaven günstige Politik zu führen, um sie dann eventuell im ganzen Reiche anzuwenden. Erzherzog Albrecht sei es auch gewesen, der den Kaiser auf Phlipovich aufmerksam gemacht, als sei dieser der Mann, der in Cisleithanien Ordnung zu schaffen verstände.

Ein officiös gehaltenen Situationsbericht der „Köln. Ztg.“ schildert die Vorgänge der vergangenen Woche im Zusammenhange mit den im Umlaufe gewesenen Gerüchten über eine Ministerkrisis. — Wir lassen aus den Ausführungen des Correspondenten die bezeichnendsten Stellen folgen:

„Die cisleithanische und das transleithanische Cabinet sind zur Stunde durch eine Art von Solidarität verknüpft, welche zur Folge hat, daß der Theil in Mitleidenschaft gezogen wird, sobald dem anderen irgend eine Gefahr droht. So ist es denn zunächst das ungarische Ministerium, dem man zu Leibe will und dem die conservative Partei in der Person Sennhe y's einen Rivalen von nicht zu unterschätzender Bedeutung entgegenstellt. Eben noch hatte die Deakpartei in mehr sanguinischer als wohlüberlegter Weise dem ehemaligen Oberhausmitgliede im Unterhause einen begeisterten Empfang bereitet, und von der liberalen Reformpartei, vielleicht mehr aus persönlicher Befriedigung, denn aus wirklichem Enthusiasmus, war Sennhe y, der Altconservative von echtem Schrot und Korn, gleichzeitig auf den Schild erhoben worden. So erschien er plötzlich, von der Sonne der Volksgunst umstrahlt, als Vertreter eines Programms positiver Reformen, dem die Mehrheit des ungarischen

Unterhauses lauchend jubelte. Die geizigen schließenden Kräfte am Hofe hatten nicht sobald diese Entdeckung gemacht, als sie dem Kaiser die Berufung eines Mannes von so conservativer Gesinnung und dabei solcher Popularität sehr nahe legten, da es der Regierungsgewalt natürlich angenehmer sein müsse, mit einem Politiker seines Schlages zu thun zu haben, deren conservative Gesinnung doch von sehr zweifelhafter Farbe. Mit diesen Vorstellungen suchte man an der leitenden Stelle einen Ministerwechsel in Ungarn plausibel zu machen, indem man gleichzeitig darauf hinwies, daß im Falle des Eintrittes Sennhe y's in's transleithanische Cabinet auch ein Wechsel des Wiener Ministeriums, das sich so stützenlos in der eigenen Vertretung erwiesen, combinirt zu werden vermöge.“

Auf die Behauptung der „N. fr. Pr.“, daß die „Magyar Politika“ ein Organ des Baron Sennhe y und seiner conservativen Freunde sei, antwortet die Redaction des letztgenannten Blattes Folgendes:

„Der Ehre (mit den Conservativen in Verbindung gebracht zu werden) wurden wir auch von anderer Seite schon theilhaftig und bedauern, keinerlei Anspruch auf dieselbe zu haben. Die „M. P.“ ist bloß das unbedeutende Organ unserer Benignität. Wir vertreten zwar den Staat und die Gesellschaft im Allgemeinen conservirende Tendenzen, und insoferne die historische Suprematie der ungarischen Nation in diesem Lande, mit einem Wort, das Interesse unserer Nationalität das leitende Princip unserer Politik bildet, das wir jedem, selbst dem am schönsten klingenden liberalen und cosmopolitischen Schlagworte voranstellen, acceptiren wir in dieser Hinsicht die in weltweiter Sinne angenommene Benennung: „conservativ“. Allein wir vertreten keine conservatide Partei; ja, wir haben unzähligmal dargethan, daß wir das Entstehen einer conservativen Partei und die Schwächung, welche die Deakpartei hiedurch erleiden müßte, in keiner Weise für wünschenswerth halten. Unserer Ansicht nach ist die Deakpartei, wenn sie auch in dem einen oder anderen Falle von irgend einem populären Schlagworte fortgerissen wurde, im Ganzen genommen in dem richtigsten Sinne des Wortes genug conservativ.“

Was den Baron Sennhe y betrifft, haben wir nicht das Recht, in seinem Namen zu sprechen. Allein wir glauben, daß er, dem im Abgeordnetenhause ein Wirkungskreis offensteht, welcher bisher in Ungarn viel wichtiger und bedeutender ist, als jeder journalistische, keines Organes bedarf. Daß er aber mit unserem Blatte in der mindesten Verbindung stünde, dies müssen wir als eine jeder realen Grundlage entbehrende Combination bezeichnen.“

Das Dankschreiben, welches der Kronprinz des deutschen Reiches an den Berliner Magistrat gerichtet hat, scheint nicht ohne politische Pointe zu sein. Der Kronprinz sagt, daß Deutschland stark genug sei, um allen inneren Stürmen zu trotzen. Diese Stelle hat ihre Bedeutung für die reactionäre Opposition im Herrenhause, welche jetzt bei der Abstimmung über die Kreisordnung eine ganz unerwartete Kühnheit zur Schau trägt. Die „Spener'sche Zeitung“ spricht von einer Krise im Innern und sagt bei dieser Gelegenheit:

„Herr v. Kleist sehnt sich nach dem „glänzenden“ Zeiten des Conflicts. Es kann sein, daß bei der Kraftlosigkeit, mit welcher die Vertreter der Regierung in dieser ernstesten aller Fragen aufgetreten sind, es ihm gelingt, ähnliche Zustände wieder herbeizuführen. Die innerste Wurzel, aus welcher der unselige Streit von 1862 hervorging, lag ja auch nicht in dem Militärwesen, sondern im Herrenhause. Hätte die Zusammensetzung dieses Hauses nicht von vornherein jede Möglichkeit einer vernünftig fortschreitenden Gesetzgebung abgeschnitten, so würde die Stimmgebung der liberalen Partei sich niemals in so hohem Grade erbittert haben, ja wir wagen es zu behaupten, daß ohne das Herrenhaus der unselige Kampf gegen die Grundbesitzer der preussischen Wahl, gegen den Bestand unserer glorreichen Armee niemals ausgebrochen wäre. In diesem Sinne sind die Herren v. Kleist-Rethow und Genossen die Urheber des Militärconflicts, und wenn nicht bald eine Wendung eintritt, so werden sie vielleicht die Urheber einer zweiten tröstlosen Periode unseres inneren Staatslebens werden, in welcher die radikalen Strömungen das Uebergewicht

erlangen, Ultramontane und Socialisten an Boden gewinnen, die gemäßigten Parteien aber durch den allgemein eintretenden Pessimismus erschüttert und zersplittert werden."

Die Schweiz hat den politischen Flüchtling Netschajeff an Rußland ausgeliefert, weil er gleichzeitig auch gemeiner Verbrecher (der Banknotenfälschung) schuldig war. Die Auslieferung fand in Zürich statt. 28 Gendarmen escortirten Netschajeff zur Bahn, wo sich viele Polenflüchtlinge versammelt hatten, um den Gefangenen zu befreien. Nach zahlreichen Verhaftungen konnte er in den Waggon gebracht werden, wo ihn zwölf russische Säger in Empfang nahmen.

Bezüglich des Processes Bazaine schreibt das "Stiele", daß man mit Unrecht die Beendigung der Vorarbeiten gemeldet habe. Zahlreiche Zeugen seien noch zu vernehmen, beispielsweise der Abgeordnete Ramcau, Maire von Versailles, obwohl seine Aussage gerade eine der wichtigsten zu werden verspreche. In einer der amtlichen Unterredungen nämlich, welche Ramcau während der Belagerung mit dem Fürsten Bismarck gehabt, habe ihm dieser von einem Gespräche mit dem General Boyer Mittheilung gemacht. Ramcau erzählte, nachdem er das Cabinet des Fürsten verlassen hatte, davon die unglaublichsten Dinge; unter Anderem wie Marschall Bazaine sich erboten hätte, im Namen des Kaisers, welchen er allein als seinen Herrn anerkannte, zu unterhandeln, und wie er sich anheischig gemacht, seine Armee nach der Girone oder an die Rhone zu führen, während es der deutschen Armee freistehen sollte, mit Paris aufzuräumen. Einige Gemeinderäthe hätten sich damals die Mittheilungen des Maires notirt, so daß dieselben in ihrer ursprünglichen Form noch vorhanden seien.

Aus dem Vatican berichtet man, daß der Papst sein Testament gemacht und über alle Gegenstände von größerem Werthe sowohl zu Gunsten seiner Familie als seiner Umgebung disponirt habe.

Parlamentarisches.

Wien, 29. October.

Die Commissionen der croatischen Regniculardeputation berieten in ihrer heute abgehaltenen Sitzung über das Verhältnis der croatischen Landesregierung zu dem ungarischen Ministerium, ferner über die Frage, ob directe Wahlen behufs Vertretung Croatiens in dem ungarischen Reichstage einzuführen sind, oder nicht. Die finanziellen Angelegenheiten werden erst in den nächsten Tagen den Gegenstand der Berathung bilden, da die Commissionen auf die allerhöchste Sanction des von den Delegationen für das Jahr 1873 festgestellten Budgets warteten, um in ihre diesbezüglichen Arbeiten auch die Kosten der gemeinsamen Ministerien einbeziehen zu können. Die Fragen über den Verlauf der Grenzwälder und den Ausbau der croatischen Eisenbahnen werden in Gemeinschaft mit den finanziellen Angelegenheiten verhandelt werden und wie man versichert — den Gegenstand harter Angriffe gegen die ungarische Regierung bilden. — Die Berathungen über alle diese Fragen dürften noch zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen, so daß die erste gemeinschaftliche Sitzung der Deputationen beider Länder schon Freitag oder Samstag stattfinden wird.

Das Programm der „Rechtspartei.“

Wien, 29. October.

Endlich ist der geheimnißvolle Schleier, welcher die Beschlüsse der am 8. October in Wien stattgehabten Föderalistenconferenz deckte, gefallen. Der „Grazer Tagespost“ wird aus Wien das in jener Conferenz festgestellte Programm der „Staatsrechtler“ mitgetheilt. Dasselbe behandelt die staatsrechtliche, die nationale und die Schulfrage.

Das Programm bezüglich der ersten, der staatsrechtlichen Frage lautet:

Die Vertreter der österreichischen Rechtspartei erklären als obersten Grundsatz ihrer Bestrebungen die Anerkennung und Geltendmachung des Rechtes nach allen seinen Stützungen, insbesondere in kirchlicher, dynastischer, staatlicher und nationaler Beziehung. Sie treten daher ein:

I. Für die Aufrechterhaltung der Einheit und Untheilbarkeit der Monarchie unter dem angestammten allerhöchstherrschenden Herrscherhause auf Grund der pragmatischen Sanction vom Jahre 1713.

II. Für die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit und geschichtlichen Eigenberechtigung aller einzelnen Königreiche und Länder des Reiches, und

III. in organischer Fortentwicklung dieser beiden Thatsachen für die Herstellung einer Landes- und Reichsverfassung auf christlicher Grundlage.

Zur Erreichung dieses Zieles halten sie für nothwendig die Anerkennung und Durchführung folgender Grundsätze:

1. Das Landesrecht kann anders nicht geändert werden, als von dem Landtage mit Zustimmung des Monarchen.

2. Die Mitwirkung zur Gesetzgebung über Angelegenheiten, die als gemeinsam anerkannt werden, steht einer Versammlung von Deputirten aller Landtage zu.

3. Die Gesetzgebung über alle anderen Angelegenheiten steht dem Landtage allein zu.

Ergibt sich bezüglich solcher noch ein weiteres Bedürfnis nach Vereinbarung unter allen oder einigen Ländern, so werden sie gepflogen durch Deputationen der Landtage unter Aufrechterhaltung der Selbstbestimmung jedes Landes.

4. Die Administration ist bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten einem Ministerium übertragen, dessen Wirkungskreis jedoch sich nicht über den Bereich derselben hinaus erstrecken kann.

Die Administration aller nicht als gemeinsam erklärten Angelegenheiten wird durch eine im Rathe der Krone vertretene Landesregierung besorgt.

Das Ministerium ist für die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten der Deputirten-Versammlung, die Landesregierung aber für die Verwaltung der nicht gemeinsamen Angelegenheiten dem Landtage verantwortlich.

5. Die Stellung jedes Landes zum Monarchen und zu den übrigen Königreichen und Ländern wird durch ein zwischen den Landtagen und der Krone auf Basis dieser Grundsätze vereinbartes Landesgrundgesetz geregelt.

6. Es ist eine gerechte Wahlordnung herzustellen, mit Ausdehnung des politischen Wahlrechtes und größtmöglicher Erleichterung des Ausübung desselben.

Als geeignete und nothwendige Mittel zur Durchführung obiger Grundsätze erklären sie:

1. Größtmögliche Verbreitung des Verständnisses derselben in den weitesten Schichten des Volkes durch die Presse und durch die Vereine.

2. Erzeugung, respective beharrliche Fortsetzung des passiven Widerstandes gegen die Decemberverfassung durch Nichtbesichtigung des Reichsrathes und seiner Delegationen, eventuell der Landtage.

3. Energetische Unterstützung einer Regierung, welche einen Ausgleich nach obigen Grundsätzen anstrebt, durch Wort, Schrift und That in und außer den Landtagen.

Betreffs des nationalen Standpunktes wird die österreichische Rechtspartei einsehen:

1. Für volle Gleichberechtigung sämmtlicher Nationalitäten vorzüglich in der Schule und im Amte.

2. Der Schutz der nationalen Minoritäten wird durch ein von denselben im Laufe der Ausgleichsverhandlungen zu bearbeitendes und den Landesgrundgesetzen zu inactuirendes Nationalitätengesetz gewährleistet.

Hinsichtlich der Schulfrage erklärt die österreichische Rechtspartei:

1. Daß die gesammte Gesetzgebung in Sachen der Schulverfassung nach ihrer politischen Seite hin der Kompetenz der Landtage angehöre;

2. Daß die Volksschule, um ihre Aufgabe gegen Familie, Kirche und Staat erfüllen zu können, unbedingt confessionell organisiert sein müsse;

3. Daß sie daher der Kirche (beziehungsweise der Confessionen) den ihr wesentlich gebührenden Einfluß auf die Schulverfassung und Schulleitung unverkürzt erhalten wissen wolle;

4. Daß sie jeden Uebergriß der staatlichen Schulgesetzgebung in das unantastbare Recht der Familie auf Erziehung und Unterricht durch Schulzwang und Schulsteuer auf das entschiedenste zurückweise;

daß sie, da die gegenwärtige Schulgesetzgebung gegen alle diese Grundsätze vielfach verstößt, es als unabwendbare Pflicht der Partei erkennt, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die gegenwärtige Schulgesetzgebung außer Kraft gesetzt und durch eine neue von obigen Grundsätzen durchdrungene ersetzt werde.

Bezüglich der Organisirung der Partei wurde Folgendes vorgeschlagen:

1. Es seien von der Conferenz drei hervorragende Mitglieder zu bestimmen, denen die Einberufung von Partei-Conferenzen, die Ertheilung von Auskünften auf Anfragen u. dgl. obliegt.

2. Die Abgeordneten und sonstigen Vertrauensmänner der Partei in den einzelnen Ländern bestimmen Mandatare, welche die Verbindung mit den Correspondenten der Partei herzustellen haben.

Neuestes.

Agram, 29. October. Heute erschien eine Monstredeputation aus dem Sissler Bezirk bei der Landesregierung, um gegen den Stuhlrichter Czernkovic's Klage zu führen und dessen Entfernung zu verlangen. Derselbe hat sich mehrerer grober Amtsmißbräuche schuldig gemacht. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Wien, 29. October. Die Regierung hat mit

Genehmigung des Kaisers die Beschwerde der Gemeindevorstellung von Kollin wegen militärischer Strafeinquartierung, welche dem Kaiser am Kolliner Bahnhaf bei der Rückfahrt von Berlin überreicht wurde, als unbegründet abgewiesen.

Wien, 29. October. Die General-Versammlung der Actionäre der mährisch-schlesischen Centralbahn beschloß die Concessionserwerbung der Locomotivbahnen Troppau-ungar. Grenze und Troppau-preuß. Grenze bei Klingenbeutl, und sollen 45,000 Actien per 200 fl. und 45,000 Stück Prioritäts-Obligationen per 300 Gulden ausgegeben werden.

Wien, 29. October. Ueber ein eben veröffentlichtes Föderalistenprogramm sagt der „Volksfreund“: Die Männer, welche diesem Programm zustimmten, haben sich regierungsunfähig erklärt; unter der katholischen und conservativen Fahne für eine Verfassungsform zu agitiren, einfach, um sie ad absurdum zu führen, ist ebenfowenig loyal als christlich, sondern eine wahre Blasphemie.

Graz, 29. October. Die Leiche des Viceadmirals Tegethof ist gestern hier angekommen; der Trauerzug wird ein imposanter sein.

Trebitsch, 29. October. Die mährische Stathalterei beschloß, den hiesigen „Zalozna“ aufzulösen.

Krafsau, 29. October. Ein Leitartikel des „Ezas“ nennt Palacký's Manifest einen politischen Fehler und Preisgebung des Vaterlandes; die Czechen hätten ihre Zurücksetzung selbst verschuldet.

Bern, 29. October. Von den bis jetzt bekannten Nationalwahlen sind 85 revisionistisch und 35 revisionseindlich ausgefallen, 15 Wahlen sind noch ausständig.

Madrid, 28. October. Das Föderalisten-Directorium hat auf den 17. November eine General-Versammlung der republikanischen Partei einberufen, und wird derselben über sein Verhalten Rechenschaft ablegen. Das Directorium mißbilligt den Aufstand, leugnet jedes Einverständnis mit der conservativen und einheitlichen Republik, stellt in Abrede, irgend eine Uebereinkunft mit den Radicalen getroffen zu haben und beklagt sich über die gegen das Directorium gerichteten Angriffe. — In der verfloffenen Nacht fand eine Versammlung der der Majorität angehörenden Cortesmitglieder statt. Es waren 212 Deputirte erschienen. Man beschloß, daß der Antrag Becerra's auf Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen zurückgezogen werden solle; etwa 20 Deputirte hatten dagegen gestimmt. Finanzprojecte mit Einfluß der auf die Hypothekentbank bezüglichen Vorlage wurden mit 165 gegen 7 Stimmen gebilligt.

Paris, 29. October. Die radicalen Mätter greifen heftig das vom „Blen Public“ veröffentlichte Programm, betreffend die Verfassungsfragen, an. — „Poppel“ sagt: Dies wäre eine Uurpation der Gewalten der französischen Republik, das sind Intriguen, um die nationale Souveränität zu confisciren.

Paris, 29. October. Der Generalrath der Seine sprach in der gestrigen Sitzung den Wunsch aus, die Einführung des unentgeltlichen, durch Laienlehrer auszuübenden Unterrichts und des Schulzwanges; die Nachricht rief in Paris den günstigsten Eindruck hervor.

Constantinopel, 29. October. Auf Andringen Englands ließ die Pforte die Tracirung der Caphratbahn via Palmhra beschleunigen. — Mahmuds Reactivirung ist unwahrscheinlich geworden, weil die fremde Diplomatie stark dagegen agitirt.

Wiener Weltausstellung.

Die „W. A. C.“ meldet: Sonntag, den 27. October, ist der Ausstellungsplatz im Prater von 12,247 zahlenden Personen besucht worden. — Aus Brüssel ist der Präsident der belgischen Ausstellungs-Commission, Herr Senator Baron T. Mint de Woodenbecke in Begleitung des belgischen Commissions-Mitgliedes, Herrn Leclerc, General-Inspector der Landwirtschaft und der Vicinalbahnen, in Ausstellungs-Angelegenheiten in Wien eingetroffen. — Die Ausstellungs-Commission für Elsaß und Lothringen beabsichtigt unter Anderem ein elsfassisches Bauernhaus mit seinen Einrichtungen auszustellen. Das Mitglied der erwähnten Commission, Herr Louis Pasquay zu Wasselnheim, hat sich deshalb mit dem Architekten Herrn Noethleberger aus Straßburg mehrere Tage in Wien aufgehalten, um die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. — Die französische Regierung hat die Gebührenfreiheit auch für den telegrafischen Transitverkehr nach Spanien in Ausstellungs-Angelegenheiten zugestanden. — Berichte aus New-York geben uns ein Bild der daselbst von den angeesehensten Bürgern der Vereinigten Staaten für eine würdige Vertretung der amerikanischen Industrie auf der Weltausstellung eingeleiteten Agitation. Dieser war auch ein großes Meeting der einflussreichsten Persönlichkeiten New-Yorks gewidmet, welches am 4. d. M. in den Räumen des „Union League Club“ abgehalten worden. Den uns vorliegenden Berichten der „New-York Times“, des „New-York Herald“ und der „Ever-

„Post“ entnehmen wir, daß zunächst der amerikanische General-Commissär Herr Thomas van Buren Bericht über seine bisherige Thätigkeit erstattete, welcher die allseitige Zustimmung fand. Eine eingehende Debatte entspann sich dann über die beabsichtigte Darstellung des amerikanischen Unterrichtswesens, der von allen Seiten die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, und für welche Herr von Borst als Special-Commissär wirkt. Letzterer theilte mit, daß ihm von den amerikanischen Unterrichts-Behörden ein reiches Material für diese Ausstellungs-Abtheilung, zu welcher auch ein vollständig eingerichtetes amerikanisches Volksschulhaus gehöre, zugesagt sei. Nachdem in ausführlicher Weise auch die Beteiligung der amerikanischen Maschinen-Industrie, der Clavier-Fabrikation u. besprochen worden, schritt man zur Wahl eines aus 29 Mitgliedern bestehenden Comités behufs Förderung der Beteiligung Amerika's an der Ausstellung. Die Wahl fiel auf die hervorragendsten Repräsentanten der einzelnen Ausstellungs-Gruppen.

**Municipien als Gründer von Schulen.**

Die sächsische Nationuniversität hat mittelst Beschluß ihrer vorjährigen 1871er Sitzungsperiode den größeren Städten des Königreichs jährliche Subventionen zum Zwecke der Errichtung von Gewerbeschulen zugewendet.

Die Stadt Kronstadt sammt District, die bei dieser Gelegenheit auch jährliche 2000 fl. erhielt, ergänzte diesen Betrag aus ihren eigenen Mitteln so freigebig, daß bereits in den nächsten Tagen die drei ersten Classen der Kronstädter Gewerbeschule eröffnet werden, und daß an dieser Schule zehn Lehrfächer, darunter Chemie, Modellir-Kunst, Mechanik und Baukunde von ebensoviel tüchtigen Fachlehrern wird vorgetragen werden. Ueber die Einrichtung derselben entnehmen wir der „Kronstädter Zeitung“ das Folgende: Sonntag, den 3. November d. J., werden die drei ersten Classen der Gewerbeschule des Kronstädter Kreises eröffnet werden.

Zum Besuche derselben sind sämtliche Handwerkerlehrlinge ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession, wofern sie die nöthige Vorbildung besitzen, gleichmäßig berechtigt. Die Eintretenden sind zum regelmäßigen Besuche verpflichtet. Zum Eintritt in die erste Classe der Vorbereitungs-Schule genügt eine Vorbildung, wie sie die vom Staate vorgeschriebene Volksschule gewährt.

Lehrlinge, welche eine Unterrealschule absolviert haben, oder durch eine Prüfung die entsprechenden Kenntnisse nachweisen, können sogleich in die eigentliche Gewerbeschule (III. Classe) eintreten.

Das Schulgeld für in den elf historischen Kreisen des Sachsenlandes heimathsberechtigten Schüler ist auf vier Gulden, für die außerhalb dieser Kreise Heimathsberechtigten aber mit acht Gulden festgesetzt. Für in Kronstadt Heimathsberechtigte, nachweislich arme, aber fleißige Schüler zahlt die Stadt-Casse das Schulgeld. Dasselbe ist in vier vierteljährigen Raten à 1, rückichtlich 2 Gulden ö. W. im Vorhinein an den Director zu zahlen.

Eltern, Vormünder und Meister, welche ihre Kinder, Pflegebefohlenen oder Lehrlinge in diese Schule unter dem obigen Bedingungen aufgenommen wissen wollen, werden aufgefordert, sich Sonntag, den 27. October l. J., Vormittags von 10-12 Uhr, und an den nachfolgenden Tagen bis zur Eröffnung der Gewerbevereins (Burzengasse Nr. 518) sammt den auszunehmenden Schülern bei dem gefertigten Director zu melden, die Zeugnisse über den bisherigen Schulbesuch der letzteren vorzulegen und die erste Rate des Schulgeldes zu entrichten.

Kronstadt, den 24. October.

Wilhelm Kammer,  
Director der Gewerbeschule.

Im Nachhange zu dieser Mittheilung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die bisher vom Gewerbevereine gehaltene Sonntagsschule den 27. October geschlossen wird; alle Schüler derselben sind gefällig zum Eintritte in die Gewerbeschule verpflichtet. Diese Schule ist der Sonntagsschule gegenüber bedeutend erweitert und wird bei fleißigem Besuche viel des Guten erzielen.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

**A u s r u f.**

Wohl Jedermann, ob Cavalier und Gutsbesitzer, ob Geistlicher, Kaufmann, Gewerbetreibender, Industrieller, Advocat oder Private kommt täglich mit Staatsbeamten, sei es Finanz-, Post-, politische, insbesondere Gerichtsbeamten in Berührung, deren Dienste er für seine Angelegenheiten in Anspruch nimmt.

Wenn nun auch Jeder durch seine Steuer zur Bezahlung der Beamten das Seinige beiträgt, und es die Pflicht des Beamten ist, dem Allgemeinen zu dienen, so freut es doch Jedermann, wenn der Beamte

gefällig und zuvorkommend ist. Um dafür dem Beamtenstande sich anerkennend und dankbar zu zeigen, findet sich wohl keine bessere Gelegenheit, als daß Jeder, wessen Standes er auch sein möge, jenem Vereine als Mitglied beitrete, und nach seinen Kräften jährlich einen Beitrag, mindestens 2 fl. leiste, welcher sich die Aufgabe gestellt hat:

- „mittelloser Töchtern kaiserlich österr. und königl. ung. Staatsbeamten aus allen Theilen der österr.-ungarischen Monarchie ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses, welchen es an der ordentlichen Pflege und Erziehung gebricht, nach Maßgabe des Bedürfnisses und der Vereinsmittel eine zweckentsprechende Unterstützung zu gewähren, deren Verpflegung und Erziehung zu vermitteln und zu deren Versorgung bei erreichtem geeigneten Alter mitzuwirken.“

Dieser Verein zur Unterstützung mittelsofer Töchter kais. österr. und königl. ung. Staatsbeamten wurde in Dedenburg im Jahre 1857 gegründet, und die durch die Verhältnisse nöthig gewordenen, veränderten Statuten haben bereits hohen Orts die Genehmigung erhalten.

Nach den Statuten haben vor Allen verwaiste, dann erwerbsunfähige Töchter von Staatsbeamten ohne Unterschied des Alters Anspruch, sofern sie hilfsbedürftig sind, und muß die eine Hälfte der Interessen des Vereins Capitals an Töchter kais. österr., die andere Hälfte an Töchter königl. ung. Staatsbeamten als Unterstützung bezahlt werden, wofür genaue separate Zusammenstellung in den Jahresrechnungen zu veröffentlichen ist, und nachdem nach den Statuten die eine Hälfte der 12 Ausschuß-Mitglieder aus Vereinsmitgliedern, die nicht königl. ung. Staatsbeamte sind, bestehen, und ebenso der Vorstandsvorsteher kein königl. ung. Staatsbeamter sein darf, wenn der erste Vorstand ein kön. ungar. Staatsbeamter ist, so dürfte darin wohl allen Vereinsmitgliedern aus den kais. österr. Gebänden die Sicherheit geboten sein, daß bei Vertheilung der Unterstützung gewissenhaft und unparteiisch die Parität zwischen kais. österr. und kön. ung. Beamten-Töchtern beachtet und durchgeführt werde.

Indem wir sonach Jedermann, ob Cavalier und Grundbesitzer, Geistlicher, Kaufmann, Gewerbetreibender, Industrieller, Advocat oder Private in beiden Theilen der kais. österr. und königl. ung. Monarchie hiermit freundlichst zu bitten uns erlauben, diesem humanen Verein als Mitglied beizutreten, dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß recht viele dieser Aufforderung nachzukommen so freundlich sein werden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 16601 fl. 86 1/2 kr. nur möglich, jährlich 8 Stipendien von je 80 fl. für 3 Jahre verliehen und in halbjährlichen Raten zu beziehen, zu bestimmen, welche an vier kais. österr. und an vier königl. ung. Beamtenstöchtern ausbezahlt wurden.

Nachdem wir aber nun nach hoher Genehmigung der neuen Statuten neue Mitglieder zu erhalten bemüht sind, werden wir nur die Hälfte der durch dieselben erhaltenen jährlichen Beiträge zur Capitalisirung, die andere Hälfte aber sofort zur Unterstützung verwenden und um diesen bezüglichen Betrag die Anzahl der Stipendien vermehren.

Da aber die Stipendien auf drei Jahre verliehen werden, so können wir hierbei eben nur jene Beiträge in Anbetracht nehmen, die uns für drei Jahre oder länger zugesichert sind.

Doch ebenso stellen wir an alle kais. österr. und königl. ung. Staatsbeamten in beiden Theilen der österr.-ung. Monarchie die dringende Aufforderung, dem Vereine als Mitglied beizutreten. Nur „durch vereinte Kräfte“ ist Größeres zu erzielen, und je mehr wir Mitglieder erhalten, desto mehr Stipendien sind wir zu bewilligen im Stande.

Jeder Beamte wird aber ruhiger in die Zukunft sehen, wenn er hoffen darf, daß seine eigenen Töchter bei eventueller Bedürftigkeit von diesem schönen Verein theilhaftig und durch seinen eigenen Beitritt deren Bevorzugung bei gleicher Bedürftigkeit gesichert werden.

Durch die nach den Statuten vorgesehene und streng durchgeführte Zusammensetzung des Ausschusses und Vorstandes wird aber auch jeder kais. österr.-ung. Staatsbeamte die Bürgschaft erhalten, daß bei Vertheilung der Stipendien die gleiche Vertheilung an kais. österr.-ung. und königl. ungarische Staatsbeamtenstöchtern streng und gewissenhaft durchgeführt wird, und dürfen wir wohl deshalb auch erwarten, daß die kais. österr.-ung. Staatsbeamten mit vollem Vertrauen sich recht zahlreich bei dem Verein theilhaben werden, welcher auch den Ihrigen zu gleichen Theilen zugute kommt, wie wir ebenso von den königl. ungarischen Staatsbeamten die kräftigste Unterstützung durch allgemeine Theilnahme hoffen!

Dedenburg, im October 1872.

Der Präses des Vereines zur Unterstützung mittelsofer kais. österr. und königl. ungar. Staatsbeamtenstochter:  
Heinrich Flaudorffer.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 30. October.** Von Seite des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist an die Arader Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung gelangt, daß vom 1. bis 15. October 1872 die orientalische Viehseuche in Ungarn auf der Szarobeloer und Gyürüser Fußta des Baranyaer Comitats, dann in den Gemeinden Borjad, Lamuta, Gassagh, Sikkös, Dráva, Szt. Márton, Daß, Gyula, Kósfalu und in der k. Freistadt Fünfkirchen; dann in der Gemeinde Serrgelyes des Stuhlweissenburger Comitats, in den Gemeinden Morágh, Vátotafel, Vonyhád und Nyáthy des Tolnaer Comitats und in der Gemeinde Dráva-Tamási des Somogher Comitats, sowie auf der zur k. Freistadt Zombor gehörigen Rancsovaer Fußta geherrscht hat und wurden zur Verhinderung der Weiterverbreitung und ehesten Unterdrückung der Seuche die erforderlichen Verfügungen getroffen. In Slavonien ist diese Seuche in den Gemeinden Brezniza, Klokocovac und Jospova des Verzezer Comitats, dann in der Gemeinde Kufhevo des Pozseger Comitats aufgetaucht. — Gleichzeitig wurde seitens des Ministeriums die Kammer in Kenntniß gesetzt, daß die Lieferung von Hornvieh, Schafen und Ziegen, sowie der von diesen Thieren herrührenden Rohproducte aus Ungarn nach Böhmen, bloß aus seuchenfreien Gegenden gestattet wird.

(Auszeichnung) Dem Honvé Lazar Dohstán vom 6. Bataillon wurde für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung eines Menschen von dem Wellentode das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Der Jurist Johann Weiger, von dem es hieß, er habe sich im Pester Stadtwaldchen erschossen, erklärt in einem Schreiben an die „F. Z.“ diese Nachricht für eine Mystifikation. Er lebe, sei gesund und leide auch nicht an Liebeskummer.

Dr. August Murrmann, der begabte junge Astronom, früher Docent der Astronomie in Prag, in letzter Zeit Assistent des Directors Dr. Guido Scherzl am meteorologischen Landesinstitut in Ofen, ist ein Opfer der Cholera geworden.

(Cholera-Angelegenheit.) Die in dieser Angelegenheit eingesetzte Commission hat wie Pester Blätter melden — gestern ihre zweite Berathung gehalten, welcher auch die Präses der ermittelten Bezirkscommissionen beiwohnten. Die Berathung beschränkte sich zumeist auf die Aufrechterhaltung der Reinlichkeit, sowie auf die Durch-

Den Commissionen wird es überlassen, in einzelnen Fällen so vorzugehen, wie es die Nothwendigkeit und die Verhältnisse erfordern. Die Wirksamkeit der Commissionen beginnt morgen. Ueber Antrag des Dr. Halász wurde beschlossen, sämtliche Aerzte zu ersuchen, jeden etwa vorkommenden Cholerafall dem städtischen Oberphysikus zu melden. Im Verlaufe der Sitzung berichtete Dr. Halász, daß in Pest bereits zwei Cholerafälle vorgekommen sind, u. z. der, wo ein kranker Arbeiter der Donauregulierung gestern Früh von Ofen nach Pest in das Arbeiterhospital auf dem Schopperplatz gebracht wurde, welcher dort gestern Mittag an der Cholera starb. Ein zweiter Fall war die Erkrankung eines Kutshers im Arbeiterhospital. Derselbe wurde zur Pflege in das Rochus-Hospital gebracht.

Der gegenwärtige Stand der Cholera ist nach officiellen Mittheilungen folgender: In Ofen erkrankten vom 28. auf den 29. October 25 Menschen, im Ganzen kamen vom 18. bis zum 29. October 65 Cholerafälle vor, von denen 24 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Unter den in Ofen einquartierten Soldaten kamen bis zum 29. October 21 Cholerafälle vor, von denen 4 mit dem Tode der Erkrankten endigten. In Pest ereignete sich bisher nur ein einziger Cholerafall; der Erkrankte, der von unpaßlich von Ofen nach Pest gebracht wurde, erlag dem unerbittlichen Tode. Es wurden Anstalten getroffen, damit derartige Transporte von Kranken nicht mehr stattfinden. — In Békés-Csáda trafen am 25. October 2 Cholerafälle auf, von denen einer einen tödtlichen Ausgang nahm. — In Jászberény starb am 27. October ein Cholera-kranker. Dies war der einzige Cholerafall, der dort vorkam.

(Academi-Font.) In der am 27. d. M. abgehaltenen Sitzung des Directionsrathes der ungarischen Academie der Wissenschaften wurden nachstehende Spenden und Legate gemeldet: Ueberzahlung des Er-lauer Domcapitels bei seiner älteren Stiftung von zehntausend Gulden, im Betrage von 1000 fl.; Legat der weiland Frau Anna Karász de Fürgos 1000 fl.; Legat des weiland Johann Kulényi 100 fl.; Legat des weiland Anastasius D. Syla 300 fl.; endlich das Legat der Rosalia Hacker für den Székler Auswanderungsfond 1000 fl.

(Der serbische Sabina.) Er heißt Dr. Gyorgyevics, ist Professor am Neusager Gymnasium, stand wiederholt vor dem Schwurgerichte

wegen verschiedener in der „Zastava“ des todtgesagten Herrn Miletich begangener Vergehen und beklagt sich nun, der königliche Commissar Masthény habe ihn zum „serbischen Sabina“ machen wollen. Weil er diese Rolle nicht übernehmen wollte, habe Herr von Masthény ihn mit „zweijährigen Honvéddienst“ bedroht, was aber den braven Mann in seinem Eifer für die Nation nicht wankend machte, da er nach wie vor die Leitartikel der „Zastava“ unterzeichnet. Die Geschichte von dem „zweijährigen Honvéddienst“ ist eigentlich gar zu albern, aber in Neufas erregt dieselbe trotz alledem, wie von dort berichtet wird, „große Indignation und Sensation.“ Was an der Sache wahr ist, wissen wir im Augenblicke natürlich nicht, das Wahrscheinlichste ist es freilich, daß die ganze schreckliche Geschichte nur erfunden ist, um den unbedarften Herrn Masthény zu entfernen, der, wie man dem „N. Wiener Tagblatt“ aus Neufas berichtet, so wenig Delicatsse besitzt, sogar die Rechnungen der Profeten der Nation zu prüfen. Bei dieser Prüfung sollen denn gar merkwürdige Geschichten ans Tageslicht gekommen sein, unter denen eine von den unschuldigsten erzählt, man habe für ein unweit Arad gelegenes, dem Schulfonde der Nation“ gehöriges großes Landgut einen jährlichen Pachtzins von 68,000 Gulden erhalten, habe aber bloß 30,000 Gulden davon abgeführt, der Rest davon sei seit fünf Jahren — „unwissend wo“ geblieben. Man sieht die Herren Doctoren und Professoren der serbischen Nation haben es, Gott Lob, gar nicht nötig, unter die Sabina's zu gehen, sie ernähren sich sonst sehr redlich und gar nicht übel.

(Veränderungen in der Honvédarmerie.) Der Commandant des Raab-Papier 72. Bataillons, Major Johann Welz, wurde mit dem Rang eines Titular-Oberstlieutenants definitiv und der prov. Commandant der 6. Brigade, Oberst Wilhelm Welfkan de Boldogmezö, zeitweilig pensionirt, und das prov. Commando der 6. Brigade dem bisherigen prov. Commandanten der 18. Brigade, Oberstlieutenant Josef Jaczko v. Kly übertragen. Das Commando der 18. Brigade erhält Oberstlieutenant Richard Geliach und das Commando der 15. Brigade Oberstlieutenant Géza Fejérváry.

(Gräßliches Unglück.) In Mezö-Bánd (Siebenbürgen), schreibt „Relet“, stürzte der Schoppen des Johann Sándor zusammen und begrub unter seinen Trümmern den gerade zur selben Zeit dort beschäftigten Arbeiter sammt seiner Frau und seinen zwei Töchtern. Die Mutter und eines der Mädchen blieben auf der Stelle todt, der Vater hingegen und das andere Mädchen erlitten so heftige Verletzungen im Antlitz, daß dem Mädchen in Folge dessen der Unterkiefer abfiel. Der jüdische Pächter Hül, der vom Dachboden des Schoppens hinunterfiel, brach einen Arm, einen Fuß, das Rückgrat und den Oberschenkel und räumte mit den Händen die große Masse des vom Dachboden herabgefallenen Mais weg; man fürchtete, andere Werkzeuge behufs Wegräumung des Schuttes anzupenden, damit die Schmerzen der Vergrabenen durch Werkzeuge nicht noch gesteigert werde.

(Vertriebene jüdische Familien.) Wie der „Pester Lloyd“ vom 26. d. meldet, wurden 35 jüdische Familien mit Kindern und Säuglingen vom amerikanischen Consul in Budaress an das amerikanische Consulat in Pest mit der Bitte gesendet, den armen, aus der Walahe durch Verfolgung Vertriebenen zur Einschiffung nach Amerika beihilflich zu sein. Der amerikanische Consul, Herr J. S. Kauser (Rhonethof, Donaufronte), welcher die Zeugnisse und Documente der Vertriebenen sorgfältig untersucht hat und die Nothleidenden der Unterstützung aufs wärmste empfiehlt, nimmt milde Spenden für die Hilfsbedürftigen entgegen.

(Zur Wiener Westausstellung.) Nach Meldung der russischen „Börse“ hat das in Petersburg behufs der Betheiligung der dortigen Industriellen an der Ausstellung eingesetzte Comité von mehr als 400 Ausstellern, größtentheils aus Moskau und Warschau, Anmeldungen erhalten.

(Das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Vice-Admirals Freiherrn v. Bourguignon.) Man schreibt aus Pola unterm 24. d. M.: „Heute wurde hier das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Vice-Admirals Freiherrn v. Bourguignon gefeiert. Schon gestern Abends, am Vorabend der Feier, wurden auf Veranlassung des Gemeinderaths sämtliche Gebäude von Pola und S. Polcarpo festlich beleuchtet. Um 7 Uhr Abends bewegte sich von der großen Marine-Kaserne ein imposanter Fackelzug, von der Marine-Musikbände begleitet, gegen das Stabsgebäude, wo dem Vice-Admiral eine Ehrenrede gebracht wurde, während welcher im Hofen vor der Front des Gebäudes fortwährend Willfeuer abgebrannt wurden, welche die ganze Umgegend taghell beleuchteten. Eine unbeschreibliche Menschenmenge wogte durch die ganze Stadt, während bei dem Vice-Admiral sich die Spitzen der Behörden, der Bürgermeister und die nächsten Anverwandten des Jubilars versammelt hatten. Heute Vormittags versammelten sich im Waffenpale des Vice-Arsenals die Stabsangehörigen Sr. Majestät Kriegsmarine und der gesamten Garnison in voller

Parade. Bei dem Erscheinen des Vice-Admirals Freiherrn v. Bourguignon wurde derselbe vom Contre-Admiral Barry mit einer Ansprache empfangen, welche Freiherr v. Bourguignon geübt erwiderete. Hierauf wurde von einer aus mehreren Marine-Angehörigen bestehenden Deputation dem Vice-Admiral in dessen Wohnung das von der Marine gespendete Ehrenschwert, aus einem prachtvollen, aus massivem Silber gearbeiteten Tafelaufsatz bestehend, überreicht. Später nahm der Vice-Admiral der Glückwünsche einer aus Unterofficieren des Matrosencorps bestehenden Deputation, einiger aus wärtigen Deputationen, der hiesigen Staatsbeamten, endlich des Gemeinderaths entgegen, von welchem letzteren dem Jubilar das vorzüglich ausgestattete Ehrenbürger-Diplom der Stadt Pola überreicht wurde. Nachmittags war großes Familienbinnen, zu welchem auch einige Marine-Angehörige, der Bürgermeister u. s. w. geladen wurden. Abends fand ein bal paré statt, welcher bis zum Morgen dauerte. Zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme liefen noch bis in die späte Nacht ein, darunter eines vom Officierscorps des Infanterie-Regiments, in welchem Baron Bourguignon vor 50 Jahren seine militärische Laufbahn begonnen hatte, und in dem das Officierscorps dem Sohne seines damaligen Majors, dem Enkel seines einstigen Obersten, seine Glückwünsche entgegenbrachte. Während des Soupers wurde ein Gedicht vorgetragen, welches von dem langjährigen Marinefreunde, Fregatten-Capitän und See-Inspector Heinrich v. Littrow eingesendet wurde. So endete, wie er begonnen, dieser Jubeltag für die Marine, für Pola, für den Jubilar, in freudiger Stimmung, und Alle, die daran Theil genommen, werden eine lebhaftere Erinnerung im Herzen bewahren an das fünfzigjährige Dienstjubiläum des hochgeachteten Vice-Admirals Baron Bourguignon-Baumberg.“

(Ein Theaterstandal, wie er sich am vorletzten Samstag in Berlin, im Woltersdorffschen Theater, bei dem Durchfall der neuen Posse Schweiger's, „Unser großer Mitbürger“, ereignet hat, dürfte schon lange nicht da gewesen sein. Der Berliner Feuilletonist der „Dresdener Zeitung“ schreibt: „Das Publikum extemporierte den letzten Act hindurch so lebhaft, daß die Darsteller es fürs Gerathenste hielten, aus ihrer scenischen Abgeschlossenheit heraus und mit dem vollen Hause in rhetorischen Verkehr zu treten. „Unser großer Mitbürger“ — nebenbei gesagt ein erhabener langweiliger Keel — „wurde complet beiseite geschoben; man spielte con amore und mit ungeheurer Heiterkeit. „Einen Zug will ich mir machen!“ Ueber das Ende des Stückes fanden höchst drollige Capitulations-Verhandlungen zwischen Publikum und Schauspielern statt. Hier nur ein Dialog-Bruchstück: Schauspieler Karuz (im Charakter des Stückes, ausruhen): „Welche Dual für mich!“ — Variettist: Na — und für uns! Zuschauer nach der Bühne: „Ich denke, meine Herren auf's Theater, Sie hören auf?“ — Schauspieler: „Bitte, gönnen Sie uns noch zehn Minuten Geduld!“ — Mehrere aus dem Publikum (die Uhren heraussiehend): „Na gut! Na legen Sie los!“ — Stimmen von der Gallerie (nach kurzer Pause): „Und nu noch fünf Minuten: drei pau oder zwei aus — wir nicht!“ — Chor: „Wir nicht!“ — Schauspieler Feder (im Charakter eines Schlächtermeisters ein Fleischermesser hervorziehend): „Nun ins Himmelstamen! Auf allgemeinen Wunsch schneide ich dem Blödsinn den Hals ab, aber nicht vor den Augen der jarfühlenden Damen. Also Vorhang herunter!“ — Und damit fiel der Vorhang, der sich aber dennoch an den beiden nächsten Abenden wiederum vor gedrängtem Hause zu gleichen Uff erhob.“

(Pferdeepidemie.) Die Epidemie, die seit längerer Zeit unter den Pferden in Canada herrscht, hat sich nach Süden bis nach New-York und Neu-England verbreitet. Tausende von Pferden sind in Rochester, Buffalo, Syracuse, Boston, New-York und Brooklyn erkrankt und eine große Geschäftsstörung ist dadurch erfolgt. Die Krankheit, welche eine Art von Katarth und nur in sehr seltenen Fällen tödtlich ist, ist noch nicht weiter südlich als bis New-York vorgedrungen. Die Pferdeinfuhr aus Canada ist verboten.

(Nachruf.) In der „Elberf. Zig.“ findet sich folgender Nachruf an eine im Heren, dem Wetterlöser, selig entschlafene Frau: „Der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König.“ Psalm 89, 19. 1. Timoth. 1, 17. Dfs. 1, 5, 6, und „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen.“ Psalm 16, 8. Wer die Entschlafene gekannt und aus Geistesaugen sehen konnte, weiß gewiß, daß obige Schriftworte auf sie Anwendung finden. Sie war eine Perle in der Krone Jesu Christi, die ihm sein Vater gab, ein Stein an der Behausung Gottes, eine Seele voll Glauben und Liebe zum Hekland und seinen Kindern, Gerechtigkeits Sinn war ihr Kleid, Barmherzigkeit an ihren armen Mitmenschen ihr täglich Werk. Sie wohnt jetzt in seliger Herrlichkeit mit ihrem Manne am Throne Gottes in seliger Gemeinschaft aller Heiligen und singt Loblieder Gott und dem Lamm. Drum freue sich, wer im Geiste mit ihr verbunden ist; er wird sie herrlich wiederfinden. Ein stiller Bewunderer der Gnade an ihr.“

(Müßiggänger und ein Gefangenener.) Ein Fall, der sich wohl früher kaum jemals zugetragen haben kann, hat sich in Rom in dem Gefängnis der Carceri Nuove ereignet. Ein dasehst Gefangener, Namens Maccarelli, hat seine Müße und Einsamkeit hinter Schloß und Riegel nicht besser anzuwenden zu können geglaubt, als falsches Papiergeld zu machen. Dies gelang ihm auch vortrefflich, und eine Reihe seiner Billette von 10 Francs circuitirt bereits, bis endlich Jemand eine solchen Schein für unecht erkannte und die Nachforschungen ergaben, daß es Beamte der Gefängnisse waren, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich das falsche Geld verbreitet hatten. Es ist kaum zu denken, daß der industriöse Künstler allein gewickelt habe, da er ohne Unterstützung sein Werk nicht hätte unter die Leute bringen können.

(H. Heyner.) Nach Berichten aus Leipzig ist der ob seiner Theilnahme an den Congressen von Haag und von Mainz

zu einem Monat Kerker verurtheilte Schriftsteller H. Heyner wegen geschwächter Gesundheit auf einige Tage aus seiner Haft entlassen worden, nachdem es ihm schon vorher gestattet worden war, an der Seite eines in Civil gekleideten Postkutschen hin und wieder Spaziergänge in das nahe Rosenthal zu machen.

(Die Prinzessinnen.) In Siam wird man in Kurzem vielleicht das Schauspiel einer Hinrichtung von vier Prinzessinnen erleben. Wie der „Indian Statesman“ erzählt, geht das Gerücht, daß drei oder vier siamesische Prinzessinnen und zwei Dienerinnen beschuldigt sind, goldene Ketten, Diamanten und Edelsteine entwendet zu haben. Diese goldenen Ketten, Diamanten und andere Edelsteine zierten des Königs Säbel und wurden durch Imitationen ersetzt. Die Unterschleife fanden, wie es heißt, während der letzten Regierung statt, wurden aber erst kürzlich entdeckt. Wie verlautet, haben die des Diebstahls Angeklagten jede 90 Pelt-schenhiebe empfangen. Die Dienstboten sollen hingerichtet und mit den Prinzessinnen, falls sie des Diebstahls wirklich überführt werden, soll so verfahren werden, wie das Gesetz für Personen ihres Ranges es vorschreibt. Wenn die Gerichte irgendwie begründet sind und die Prinzessinnen für schuldig befunden werden, so dürften sie ohne Zweifel zum Tode verurtheilt werden. Die Hinrichtung von Prinzen und Prinzessinnen findet in der Regel in irgend einem vornehmen Tempel statt. Der Delinquent wird bis zum Halse in einen Sack gesteckt und an einem dreieckigen Block festgebunden, worauf vier Scharfrichter mit Holzmitteln so lange auf den Hintertheil des Halses schlagen, bis der Verurtheilte kein Lebenszeichen mehr von sich gibt. Dann wird der Sack mit dem Körper beschwert und in den Fluß geworfen. In dieser Weise wurde, wie es heißt, Se. königliche Hoheit Kroma Luany Nak Konnaset im Jahre 1849 hingerichtet.

(Demonstration gegen eine deutsche Sängerin.) Man schreibt aus Petersburg: „Frau Wallinger, welche hier auf zwei Monate an der italienischen Oper engagirt ist, hat vollständig Flacco gemacht, aber nicht als Sängerin, sondern als Deutsche. Man hat sie mit Berechnung todgeschwiegen, und als sich bei ihrem wiederholten Auftreten ein schwächerer Beifall bemerkbar machte, ward so lange gegist, bis der Beifall schweigen mußte. Man hätte versucht sein können, die Unbill ihren Differenzen mit Frau Lucca, die hier sehr viel Beifall fand, beizumessen, wenn nicht der johlende Beifall, den das Erscheinen französischer Uniformen auf der Bühne beim Zuschauer-Publikum fand, den anwesenden Deutschen die Augen geöffnet hätte. Da Frau Lucca, die doch auch eine Deutsche vom reinsten Wiener Dialect ist, nicht auf gleiche Weise tractirt wird, muß man leider wohl annehmen, daß trotz Kaiserbegehung und trotz aller Kundgebungen des höchsten Willens der Deutschenhag seit zwei Jahren erheblich zugenommen hat.“

(Pauline Lucca und die Siouy-Indianer.) Ueber eine Zusammenkunft der Frau Lucca mit den Nothbüden, die gerade als Gesandtschaft der Siouy in New-York anwesend sind, berichtet der „N.-Y. Demokrat“: Pauline Lucca begab sich am Freitag nach dem „Grand-Central-Hotel“, um die Gesandtschaft der Siouy-Indianer von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Nachdem sie ein Stündchen sich mit den Söhnen der Wildniß mittelst eines Dolmetschers unterhalten hatte, lud sie dieselben zu einem Gegenbesuche ein. Am Samstag nach der Matinee, sobald Selica sich von der Betäubung aus der Giftbaumrinne erholt hatte und wieder Pauline Lucca geworden war, empfing sie in ihrer Wohnung die Gesandtschaft, die vierstännig vorgelassen kam. Ein deutscher Lakai meldete die Siouy. Frau Lucca nebst ihrer Mutter, der Director Mareged und Herr Jarrett begrüßten die kupperfarbigen Herren im Parlor und der Regierungsgagent O'Connor stellte sie der Primadonna und den Anderen vor: „Hier ist Manning Antelope, Mme. Lucca!“ — „Hau“, grunzte der Vorgesetzte zur Begrüßung, während er Lucca's Patzchen schüttelte. — „Hau!“ antwortete Lucca, indem sie den Gruß des Siouy so genau wie möglich nachahmte. „Hier ist Ehe Grag, Frau Lucca!“ — „Hau!“ sagte Ehe Grag und schüttelte und drückte die Hand der Sängerin, daß dieser das Lachen fast verging, mit dem sie selbsten „Hau!“ ihr „Hau!“ folgen ließ. So haute die Gesellschaft fort, bis jeder Siouy der Sängerin vorgestellt war. Die Gäste beschäftigten hierauf die Bilder und Bierathen im Zimmer und lauzerten dann nach Indianerweife auf dem Fußboden. Die Primadonna stieg nun ihren Gästen Champagner aufwarten, den sie mit einem durch ein gegrünztes „Ugh!“ ausgedrückten Befagen durch die Kehle hinabstürzten. Immer wieder freich wurden die Gläser gefüllt, bis die Gäste in angeheiteter Stimmung der deutschen Squaw einige Proben vom Indianergesang zum Besten gaben, der Steine erweichen und Menschen rasend machen kann. Lucca lachte. Diese Art Gesang war ihr völlig neu. Als die Indianer ihre Jagd bei mit immer rascherem Tempo und einem Crecendo, das die monotone Melodie v. m. leisen Brummen bis zum Geschrei steigerte, beendet hatten, gaben sie nach einer Berathung, die sie untereinander abhielten, der Primadonna den Wunsch zu erkennen, daß sie ihnen auch etwas vorsingen sollte. „Was soll ich singen?“ — „Etwas recht Lebhaftes!“ rief der Dolmetscher an. Lucca wählte die Schmucl-Ariette aus Gounod's „Faust“. Die Wilden schienen bezaubert. Einige blieben regungslos auf dem Fußboden sitzen, mit offenem Munde den Klängen lauschend; ein Anderer sprang nach dem ersten Tone auf und blickte, ohne eine Miene zu verziehen, der Sängerin in's Gesicht, bis die letzte Coloratur verhallt war; wieder ein Anderer schloß die Augen und wiegte den Oberkörper vorwärts und rückwärts. Sie wären augenscheinlich noch länger da geblieben, denn sie erböten sich noch einen Kriegsgesang vorzutragen, wenn die weiße Squaw ihnen dafür ein zweites Lied singen wollte. Aber der Agent bedeutete ihnen, daß es Zeit sei zum Aufbrechen, was denn auch alsbald mit abermaligem „Hau! Hau!“ geschah.



erlangen, Ultramontane und Socialisten an Boden gewinnen, die gemäßigten Parteien aber durch den allgemein eintretenden Pessimismus erschüttert und zersplittert werden."

Die Schweiz hat den politischen Flüchtling Metshajeff an Rußland ausgeliefert, weil er gleichzeitig auch gemeiner Verbrecher (der Banknotenfälschung) schuldig war. Die Auslieferung fand in Zürich statt. 28 Gensdarmen escortirten Metshajeff zur Bahn, wo sich viele Polenflüchtlinge versammelt hatten, um den Gefangenen zu befreien. Nach zahlreichen Verhaftungen konnte er in den Waggon gebracht werden, wo ihn zwölf russische Jäger in Empfang nahmen.

Bezüglich des Processes Bazaine schreibt das "Siècle", daß man mit Unrecht die Beendigung der Vorarbeiten gemeldet habe. Zahlreiche Zeugen seien noch zu vernehmen, beispielsweise der Abgeordnete Rameau, Maire von Versailles, obwohl seine Aussage gerade eine der wichtigsten zu werden verspreche. In einer der amtlichen Unterredungen nämlich, welche Rameau während der Belagerung mit dem Fürsten Wismarck gehabt, habe ihm dieser von einem Gespräche mit dem General Boyer Mitteilung gemacht. Rameau erzählte, nachdem er das Cabinet des Fürsten verlassen hatte, davon die unglaublichsten Dinge; unter Anderem wie Marshall Bazaine sich erboten hätte, im Namen des Kaisers, welchen er allein als seinen Herrn anerkannte, zu unterhandeln, und wie er sich anheischig gemacht, seine Armee nach der Gironde oder an die Rhone zu führen, während es der deutschen Armee freistehen sollte, mit Paris aufzuräumen. Einige Gemeinderäthe hätten sich damals die Mitteilungen des Maires notirt, so daß dieselben in ihrer ursprünglichen Form noch vorhanden seien.

Aus dem Vatican berichtet man, daß der Papst sein Testament gemacht und über alle Gegenstände von größerem Werthe sowohl zu Gunsten seiner Familie als seiner Umgebung disponirt habe.

Parlamentarisches.

Wien, 29. October.

Die Commissionen der croatischen Regimentsdeputation berathen in ihrer heute abgehaltenen Sitzung über das Verhältnis der croatischen Landesregierung zu dem ungarischen Ministerium, ferner über die Frage, ob directe Wahlen behufs Vertretung Croatiens in dem ungarischen Reichstage einzuführen sind, oder nicht. Die finanziellen Angelegenheiten werden erst in den nächsten Tagen den Gegenstand der Berathung bilden, da die Commissionen auf die allerhöchste Sanction des von den Delegationen für das Jahr 1873 festgestellten Budgets warteten, um in ihre diesbezüglichen Arbeiten auch die Kosten der gemeinsamen Ministerien einbeziehen zu können. Die Fragen über den Verlauf der Grenzwälder und den Ausbau der croatischen Eisenbahnen werden in Gemeinschaft mit den finanziellen Angelegenheiten verhandelt werden und — wie man versichert — den Gegenstand harter Angriffe gegen die ungarische Regierung bilden. — Die Berathungen über alle diese Fragen dürften noch zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen, so daß die erste gemeinschaftliche Sitzung der Deputationen beider Länder schon Freitag oder Samstag stattfinden wird.

Das Programm der „Rechtspartei.“

Wien, 29. October.

Endlich ist der geheimnißvolle Schleier, welcher die Beschlüsse der am 8. October in Wien stattgehabten Föderalistenconferenz deckte, gefallen. Der „Grazer Tagespost“ wird aus Wien das in jener Conferenz festgestellte Programm der „Staatsrechtler“ mitgetheilt. Dasselbe behandelt die staatsrechtliche, die nationale und die Schulfrage.

Das Programm bezüglich der ersten, der staatsrechtlichen Frage lautet:

Die Vertreter der österreichischen Rechtspartei erklären als obersten Grundsatz ihrer Bestrebungen die Anerkennung und Geltendmachung des Rechtes nach allen seinen Stützungen, insbesondere in kirchlicher, dynastischer, staatlicher und nationaler Beziehung. Sie treten daher ein:

I. Für die Aufrechterhaltung der Einheit und Untheilbarkeit der Monarchie unter dem angestammten allerhöchstherrschenden Herrscherhause auf Grund der pragmatischen Sanction vom Jahre 1713.

II. Für die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit und geschichtlichen Eigenberechtigung aller einzelnen Königreiche und Länder des Reiches, und

III. in organischer Fortentwicklung dieser beiden Thatfachen für die Herstellung einer Landes- und Reichsverfassung auf christlicher Grundlage.

Zur Erreichung dieses Zieles halten sie für notwendig die Anerkennung und Durchführung folgender Grundsätze:

1. Das Landesrecht kann anders nicht geändert werden, als von dem Landtage mit Zustimmung des Monarchen.

2. Die Mitwirkung zur Gesetzgebung über Angelegenheiten, die als gemeinsam anerkannt werden, steht einer Versammlung von Deputirten aller Landtage zu.

3. Die Gesetzgebung über alle anderen Angelegenheiten steht dem Landtage allein zu.

Erzibt sich bezüglich solcher noch ein weiteres Bedürfnis nach Vereinbarung unter allen oder einigen Ländern, so werden sie gepflogen durch Deputationen der Landtage unter Aufrechterhaltung der Selbstbestimmung jedes Landes.

4. Die Administration ist bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten einem Ministerium übertragen, dessen Wirkungskreis jedoch sich nicht über den Bereich derselben hinaus erstrecken kann.

Die Administration aller nicht als gemeinsam erklärten Angelegenheiten wird durch eine im Rathe der Krone vertretene Landesregierung besorgt.

Das Ministerium ist für die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten der Deputirten-Versammlung, die Landesregierung aber für die Verwaltung der nicht gemeinsamen Angelegenheiten dem Landtage verantwortlich.

5. Die Stellung jedes Landes zum Monarchen und zu den übrigen Königreichen und Ländern wird durch ein zwischen den Landtagen und der Krone auf Basis dieser Grundsätze vereinbartes Landesgrundgesetz geregelt.

6. Es ist eine gerechte Wahlordnung herzustellen, mit Ausdehnung des politischen Wahlrechtes und größtmöglicher Erleichterung des Ausübung desselben.

Als geeignete und notwendige Mittel zur Durchführung obiger Grundsätze erklären sie:

1. Größtmögliche Verbreitung des Verständnisses derselben in den weitesten Schichten des Volkes durch die Presse und durch die Vereine.

2. Ergreifung, respective beharrliche Fortsetzung des passiven Widerstandes gegen die Decemberverfassung durch Nichtbescheidung des Reichsrathes und seiner Delegationen, eventuell der Landtage.

3. Energische Unterstützung einer Regierung, welche einen Ausgleich nach obigen Grundsätzen anstrebt, durch Wort, Schrift und That in und außer den Landtagen.

Betreffs des nationalen Standpunktes wird die österreichische Rechtspartei einsehen:

1. Für volle Gleichberechtigung sämmtlicher Nationalitäten vorzüglich in der Schule und im Amte.

2. Der Schutz der nationalen Minoritäten wird durch ein von denselben im Laufe der Ausgleichsverhandlungen zu bearbeitendes und den Landesgrundgesetzen zu inarticulirendes Nationalitätengesetz gewährleistet.

Hinsichtlich der Schulfrage erklärt die österreichische Rechtspartei:

1. Daß die gesammte Gesetzgebung in Sachen der Schulverfassung nach ihrer politischen Seite hin der Competenz der Landtage angehöre;

2. daß die Volksschule, um ihre Aufgabe gegen Familie, Kirche und Staat erfüllen zu können, unbedingt confessionell organisiert sein müsse;

3. daß sie daher der Kirche (beziehungsweise der Confessionen) den ihr wesentlich gebührenden Einfluß auf die Schulverfassung und Schulleitung unverkürzt erhalten wissen wolle;

4. daß sie jeden Uebergriß der staatlichen Schulgesetzgebung in das unantastbare Recht der Familie auf Erziehung und Unterricht durch Schulzwang und Schulsteuer auf das entschiedenste zurückweise;

daß sie, da die gegenwärtige Schulgesetzgebung gegen alle diese Grundsätze vielfach verstößt, es als unabweißliche Pflicht der Partei erkenne, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die gegenwärtige Schulgesetzgebung außer Kraft gesetzt und durch eine neue von obigen Grundsätzen durchdrungene ersetzt werde.

Bezüglich der Organisirung der Partei wurde Folgendes vorgeschlagen:

1. Es seien von der Conferenz drei hervorragende Mitglieder zu bestimmen, denen die Einberufung von Partei-Conferenzen, die Ertheilung von Auskünften auf Anfragen u. dgl. obliegt.

2. Die Abgeordneten und sonstigen Vertrauensmänner der Partei in den einzelnen Ländern bestimmen Mandatare, welche die Verbindung mit den Correspondenten der Partei herzustellen haben.

Neuigkeiten.

Agram, 29. October. Heute erschien eine Monstredeputation aus dem Sissaker Bezirke bei der Landesregierung, um gegen den Stuhlrichter Czernkovic's Klage zu führen und dessen Entfernung zu verlangen. Derselbe hat sich mehrerer grober Amtsmißbräuche schuldig gemacht. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Wien, 29. October. Die Regierung hat mit

Genehmigung des Kaisers die Beschwerde der Gemeindevorstellung von Kollin wegen militärischer Strafeinquantierung, welche dem Kaiser am Kolliner Bahnhof bei der Rückfahrt von Berlin überreicht wurde, als unbegründet abgewiesen.

Wien, 29. October. Die General-Versammlung der Actionäre der mährisch-schlesischen Centralbahn beschloß die Concessionserwerbungen der Vocomotivbahnen Troppau-ungar. Grenze und Troppau-preuß. Grenze bei Klingenbeuth, und sollen 45.000 Actien per 200 fl. und 45.000 Stück Prioritäts-Obligationen per 300 Gulden ausgegeben werden.

Wien, 29. October. Ueber ein eben veröffentlichtes Föderalistenprogramm sagt der „Volkfreund“: Die Männer, welche diesem Programm zustimmen, haben sich regierungsunfähig erklärt; unter der katholischen und conservativen Fahne für eine Verfassungsform zu agitiren, einfach, um sie ad absurdum zu führen, ist ebensowenig loyal als christlich, sondern eine wahre Blasphemie.

Graz, 29. October. Die Leiche des Viceadmirals Tegethof ist gestern hier angekommen; der Trauerzug wird ein imposanter sein.

Trebitsch, 29. October. Die mährische Stathalterei beschloß, den hiesigen „Zalozna“ aufzulösen.

Krafsau, 29. October. Ein Leitartikel des „Ezas“ nennt Palach's Manifest einen politischen Fehler und Preisgebung des Vaterlandes; die Czechen hätten ihre Zurücksetzung selbst verschuldet.

Bern, 29. October. Von den bis jetzt bekanntesten Nationalwahlen sind 85 revisionistisch und 35 revisionseindlich ausgefallen, 15 Wahlen sind noch ausständig.

Madrid, 28. October. Das Föderalisten-Directorium hat auf den 17. November eine General-Versammlung der republikanischen Partei einberufen, und wird derselben über sein Verhalten Rechenschaft ablegen. Das Directorium mißbilligt den Aufstand, leugnet jedes Einverständnis mit der conservativen und einheitlichen Republik, stellt in Abrede, irgend eine Uebereinkunft mit den Radicals getroffen zu haben und beklagt sich über die gegen das Directorium gerichteten Angriffe. — In der verflochtenen Nacht fand eine Versammlung der der Majorität angehörenden Cortesmitglieder statt. Es waren 212 Deputirte erschienen. Man beschloß, daß der Antrag Becerra's auf Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen zurückgezogen werden solle; etwa 20 Deputirte hatten dagegen gestimmt. Finanzprojecte mit Einfluß der auf die Hypothekenbank bezüglichen Vorlage wurden mit 165 gegen 7 Stimmen gebilligt.

Paris, 29. October. Die radicalen Blätter greifen heftig das vom „Dien Public“ veröffentlichte Programm, betreffend die Verfassungsfragen, an. — „Koppel“ sagt: Dies wäre eine Uirpation der Gewalt der französischen Republik, das sind Intriguen, um die nationale Souveränität zu confisciren.

Paris, 29. October. Der Generalrath der Seine sprach in der gestrigen Sitzung den Wunsch aus, die Einführung des unentgeltlichen, durch Laienlehrer auszuübenden Unterrichts und des Schulzwanges; die Nachricht rief in Paris den günstigsten Eindruck hervor.

Constantinopel, 29. October. Auf Anträgen Englands ließ die Pforte die Tracierung der Euphratbahn via Palmira beschleunigen. — Mahmuds Reactivirung ist unwahrscheinlich geworden, weil die fremde Diplomatie stark dagegen agitirt.

Wiener Weltausstellung.

Die „W. A. C.“ meldet: Sonntag, den 27. October, ist der Ausstellungsplatz im Prater von 12.247 zahlenden Personen besucht worden. — Aus Brüssel ist der Präsident der belgischen Ausstellungscommission, Herr Senator Baron T. Mint de Boodeu becke in Begleitung des belgischen Commissions-Mitgliedes, Herrn Leclerc, General-Inspector der Landwirtschaft und der Vicinalbahnen, in Ausstellungs-Angelegenheiten in Wien eingetroffen. — Die Ausstellungscommission für Elsaß und Lothringen beabsichtigt unter Anderem ein elsaßisches Bauernhaus mit seinen Einrichtungen auszustellen. Das Mitglied der erwähnten Commission, Herr Louis Pasqua zu Wassenheim, hat sich deshalb mit dem Architekten Herrn Noethlesberger aus Straßburg mehrere Tage in Wien aufgehalten, um die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. — Die französische Regierung hat die Gebührensfreiheit auch für den telegraphischen Transitverkehr nach Spanien in Ausstellungs-Angelegenheiten zugestanden. — Berichte aus New-York geben uns ein Bild der daselbst von den angegebeneften Bürgern der Vereinigten Staaten für eine würdige Vertretung der amerikanischen Industrie auf der Weltausstellung eingeleiteten Agitation. Dieser war auch ein großes Meeting der einflussreichsten Persönlichkeiten New-Yorks gewidmet, welches am 4. d. M. in den Räumen des „Union League Club“ abgehalten worden. Den uns vorliegenden Berichten der „New-York Times“, des „New-York Herald“ und der „Eve-

ning-Post" entnehmen wir, daß zunächst der amerikanische General-Commissär Herr Thomas van Buren Bericht über seine bisherige Thätigkeit erstattete, welcher die allseitige Zustimmung fand. Eine eingehende Debatte entspann sich dann über die beabsichtigte Darstellung des amerikanischen Unterrichtswesens, der von allen Seiten die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, und für welche Herr von Borst als Special-Commissär wirkt. Letzterer theilte mit, daß ihm von den amerikanischen Unterrichts-Behörden ein reiches Material für diese Ausstellungs-Abtheilung, zu welcher auch ein vollständig eingerichtetes amerikanisches Volksschulhaus gehöre, zugesagt sei. Nachdem in ausführlicher Weise auch die Betheiligung der amerikanischen Maschinen-Industrie, der Clavier-Fabrikation u. besprochen worden, schritt man zur Wahl eines aus 29 Mitgliedern bestehenden Comité's behufs Förderung der Betheiligung Amerika's an der Ausstellung. Die Wahl fiel auf die hervorragendsten Repräsentanten der einzelnen Ausstellungs-Gruppen."

**Municipien als Gründer von Schulen.**

Die sächsische Nationsuniversität hat mittelst Beschluß ihrer vorjährigen 1871er Sitzungsperiode den größeren Städten des Königreichs jährliche Subventionen zum Zwecke der Errichtung von Gewerbeschulen zugewendet.

Die Stadt Kronstadt sammt District, die bei dieser Gelegenheit auch jährliche 2000 fl. erhielt, ergötzte diesen Betrag aus ihren eigenen Mitteln so freigebig, daß bereits in den nächsten Tagen die drei ersten Classen der Kronstädter Gewerbeschule eröffnet werden, und daß an dieser Schule zehn Lehrfächer, darunter Chemie, Modelirkunst, Mechanik und Baukunde von ebensoviele tüchtigen Fachlehrern wird vorgetragen werden. Ueber die Einrichtung derselben entnehmen wir der „Kronstädter Zeitung“ das Folgende: Sonntag, den 3. November d. J., werden die drei ersten Classen der Gewerbeschule des Kronstädter Kreises eröffnet werden.

Zum Besuche derselben sind sämtliche Handwerkerlehrlinge ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession, wofür sie die nöthige Vorbildung besitzen, gleichmäßig berechtigt. Die Eintretenden sind zum regelmäßigen Besuche verpflichtet. Zum Eintritt in die erste Classe der Vorbereitungsschule genügt eine Vorbildung, wie sie die vom Staate vorgeschriebene Volksschule gewährt.

Lehrlinge, welche eine Unterrealschule absolvirt haben, oder durch eine Prüfung die entsprechenden Kenntnisse nachweisen, können sogleich in die eigentliche Gewerbeschule (III. Classe) eintreten.

Das Schulgeld für in den elf historischen Kreisen des Sachsenlandes heimathberechtigten Schüler ist auf vier Gulden, für die außerhalb dieser Kreise Heimathberechtigten aber mit acht Gulden festgesetzt. Für in Kronstadt Heimathberechtigte, nachweislich arme, aber fleißige Schüler zahlt die Stadt-Casse das Schulgeld. Dasselbe ist in vier vierteljährigen Raten à 1, rückständig 2 Gulden ö. W. im Vorhinein an den Director zu zahlen.

Ältern, Vormünder und Meister, welche ihre Kinder, Pflegebefohlenen oder Lehrlinge in diese Schule unter dem obigen Bedingungen aufgenommen wissen wollen, werden aufgefordert, sich Sonntag, den 27. October l. J., Vormittags von 10—12 Uhr, und an den nachfolgenden Tagen bis zur Eröffnung der Gewerbeschule von 6—7 Uhr Abends im Lesezimmer des Gewerbevereins (Purzgasse Nr. 518) sammt den aufzunehmenden Schülern bei dem gefertigten Director zu melden, die Zeugnisse über den bisherigen Schulbesuch der letzteren vorzulegen und die erste Rate des Schulgeldes zu entrichten.

Kronstadt, den 24. October.

Wilhelm Kamner,  
Director der Gewerbeschule.

Im Nachhange zu dieser Mittheilung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die bisher vom Gewerbevereine gehaltene Sonntagschule den 27. October geschlossen wird; alle Schüler derselben sind gesetzlich zum Eintritte in die Gewerbeschule verpflichtet. Diese Schule ist der Sonntagschule gegenüber bedeutend erweitert und wird bei fleißigem Besuche viel des Guten erzielen.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

**A u f r u f.**

Wohl Jedermann, ob Cavalier und Gutsbesitzer, ob Geistlicher, Kaufmann, Gewerbetreibender, Industrieller, Advocat oder Private kommt täglich mit Staatsbeamten, sei es Finanz-, Post-, politische, insbesondere Gerichtsbeamten in Berührung, deren Dienste er für seine Angelegenheiten in Anspruch nimmt.

Wenn nun auch Jeder durch seine Steuer zur Bezahlung der Beamten das Seinige beiträgt, und es die Pflicht des Beamten ist, dem Allgemeinen zu dienen, so freut es doch Jedermann, wenn der Beamte

gefällig und zuvorkommend ist. Um dafür dem Beamtenstande sich anerkennend und dankbar zu zeigen, findet sich wohl keine bessere Gelegenheit, als daß Jeder, wessen Stande er auch sein möge, jenem Vereine als Mitglied beitrete, und nach seinen Kräften jährlich einen Beitrag, mindestens 2 fl. leiste, welcher sich die Aufgabe gestellt hat:

- „mittelloser Töchtern kaiserlich österr. und königl. ung. Staatsbeamten aus allen Theilen der österr.-ungarischen Monarchie ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses, welchen es an der ordentlichen Pflege und Erziehung gebricht, nach Maßgabe des Bedürfnisses und der Vereinsmittel eine zweckentsprechende Unterstützung zu gewähren, deren Verpflegung und Erziehung zu vermitteln und zu deren Verjorgung bei erreichtem geeigneten Alter mitzuwirken.

Dieser Verein zur Unterstützung mittelloser Töchter kais. österr. und königl. ung. Staatsbeamten wurde in Debenburg im Jahre 1857 gegründet, und die durch die Verhältnisse nöthig gewordenen, veränderten neuen Statuten haben bereits hohen Orts die Genehmigung erhalten.

Nach den Statuten haben vor Allen verwaiste, dann erwerbsunfähige Töchter von Staatsbeamten ohne Unterschied des Alters Anspruch, sofern sie hilfsbedürftig sind, und muß die eine Hälfte der Interessen des Vereins Capitals an Töchter kaiserl. österr., die andere Hälfte an Töchter königl. ung. Staatsbeamten als Unterstützung bezahlt werden, wofür genaue separate Zusammenstellung in den Jahresrechnungen zu veröffentlichten ist, und nachdem nach den Statuten die eine Hälfte der 12 Ausschuss-Mitglieder aus Vereinsmitgliedern, die nicht königl. ung. Staatsbeamte sind, bestehen, und ebenso der Vorstandsstellvertreter kein königl. ung. Staatsbeamter sein darf, wenn der erste Vorstand ein kön. ungar. Staatsbeamter ist, so dürfte darin wohl allen Vereinsmitgliedern aus den kaiserl. österr. Erblanden die Sicherheit geboten sein, daß bei Vertheilung der Unterstützung gewissenhaft und unparteiisch die Parität zwischen kais. österr. und kön. ung. Beamten-Töchtern beachtet und durchgeführt werde.

Indem wir sonach Jedermann, ob Cavalier und Grundbesitzer, Geistlicher, Kaufmann, Gewerbetreibender, Industrieller, Advocat oder Private in beiden Theilen der kais. österr. und königl. ung. Monarchie hiermit freundlichst zu bitten uns erlauben, diesem humanen Verein als Mitglied beizutreten, dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß recht viele dieser Aufforderung nachzukommen so freundlich sein werden.

Wie heute war es dem bescheidenen Vereins-Vermögen von 16601 fl. 86 1/2 kr. nur möglich, jährlich 8 Stipendien von je 80 fl. für 3 Jahre verleihe und in halbjährigen Raten zu beziehen, zu bestimmen, welche an vier kaiserl. österr. und an vier königl. ung. Beamtenstöchtern ausbezahlt wurden.

Nachdem wir aber nun nach hoher Genehmigung der neuen Statuten neue Mitglieder zu erhalten bemüht sind, werden wir nur die Hälfte der durch dieselben erhaltenden jährlichen Beiträge zur Capitalisirung, die andere Hälfte aber sofort zur Unterstützung verwenden und um diesen bezüglichen Betrag die Anzahl der Stipendien vermehren.

Da aber die Stipendien auf drei Jahre verleihe werden, so können wir hierbei eben nur jene Beträge in Anbetracht nehmen, die uns für drei Jahre oder länger zugesichert sind.

Doch ebenso stellen wir an alle kais. österr. und königl. ung. Staatsbeamten in beiden Theilen der österr.-ung. Monarchie die dringende Aufforderung, dem Vereine als Mitglied beizutreten. Nur „durch vereinte Kräfte“ ist Großes zu erzielen, und je mehr wir Mitglieder erhalten, desto mehr Stipendien sind wir zu bewilligen im Stande.

Jeder Beamte wird aber ruhiger in die Zukunft sehen, wenn er hoffen darf, daß seine eigenen Töchter bei eventueller Bedürftigkeit von diesem schönen Verein theilhaftig und durch seinen eigenen Beitritt deren Bevorzugung bei gleicher Bedürftigkeit gesichert werden. Durch die nach den Statuten vorgeföhrte und streng durchgeführte Zusammensetzung des Ausschusses und Vorstandes wird aber auch jeder kais. österr. ung. Staatsbeamte die Bürgschaft erhalten, daß bei Vertheilung der Stipendien die gleiche Vertheilung an kais. österr. und königl. ungarische Staatsbeamtentöchter streng und gewissenhaft durchgeführt wird, und dürfen wir wohl deshalb auch erwarten, daß die kaiserl. österr. ung. Staatsbeamten mit vollem Vertrauen sich recht zahlreich bei dem Verein theilhaftig werden, welcher auch den Ihrigen zu gleichen Theilen zugute kommt, wie wir ebenso von den königl. ungarischen Staatsbeamten die kräftigste Unterstützung durch allgemeine Theilnahme hoffen! —

Debenburg, im October 1872.

Der Präses des Vereines zur Unterstützung mittelloser kais. österr. und königl. ungar. Staatsbeamtentöchter:

Heinrich Flandorffer.

**Tagesneuigkeiten.**

Arad, 30. October. Von Seite des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist an die Arader Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung gelangt, daß vom 1. bis 15. October 1872 die orientalische Viehseuche in Ungarn auf der Szaroseker und Gyürüser Pusta des Baranyaer Comitats, dann in den Gemeinden Vorjáb, Lamtul, Hássagy, Sikkó, Dráva, Szt. Márton, Dás, Gyula, Révafalu und in der k. Freistadt Fünfkirchen; dann in der Gemeinde Serzégelyes des Stuhlweihenburger Comitats, in den Gemeinden Morágh, Battaéfal, Vonyhá und Apáthy des Tolnaer Comitats und in der Gemeinde Dráva-Tamáti des Somogyer Comitats, sowie auf der zur k. Freistadt Zombor gehörigen Hancsovacz Pusta geherrscht hat und wurden zur Verhinderung der Weiterverbreitung und ehesten Unterdrückung der Seuche die erforderlichen Verfügungen getroffen. In Slavonien ist diese Seuche in den Gemeinden Brezniza, Klokocovac und Jostipova des Barázer Comitats, dann in der Gemeinde Kuluševó des Požseger Comitats aufgetaucht. — Gleichzeitig wurde seitens des Ministeriums die Kammer in Kenntniß gesetzt, daß die Lieferung von Hornvieh, Schafen und Ziegen, sowie der von diesen Thieren herrührenden Rohproducte aus Ungarn nach Böhmen, bloß aus seuchenfreien Gegenden gestattet wird.

(Auszeichnung) Dem Honvé Lazar Dostán vom 6. Bataillon wurde für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung eines Menschen von dem Wellentode das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Der Jurist Johann Weiger, von dem es hieß, er habe sich im Pester Stadtwaldchen erschossen, erklärt in einem Schreiben an die „Fő. L.“ diese Nachricht für eine Mystifikation. Er lebe, sei gesund und leide auch nicht an Liebeskummer.

Dr. August Murmann, der begabte junge Astronom, früher Docent der Astronomie in Prag, in letzter Zeit Assistent des Directors Dr. Guido Scherzl am meteorologischen Landesinstitut in Ofen, ist ein Opfer der Cholera geworden.

(Cholera-Angelegenheit.) Die in dieser Angelegenheit eingesetzte Commission hat — wie Pester Blätter melden — gestern ihre zweite Berathung gehalten, welcher auch die Präses der ermittelten Bezirkscommissionen beiwohnten. Die Berathung beschränkte sich zumeist auf die Aufrechterhaltung der Reinlichkeit, sowie auf die Durchführung der bereits bekannten Vorsichtsmaßregeln. — Den Commissionen wird es überlassen, in einzelnen Fällen so vorzugehen, wie es die Nothwendigkeit und die Verhältnisse erfordern. Die Wirksamkeit der Commissionen beginnt morgen. Ueber Antrag des Dr. Halász wurde beschlossen, sämtliche Aerzte zu ersuchen, jeden etwa vorkommenden Cholerafall dem städtischen Oberphysikus zu melden. Im Verlaufe der Sitzung berichtete Dr. Halász, daß in Pest bereits zwei Cholerafälle vorgekommen sind, u. z. der, wo ein kranker Arbeiter der Donauregulirung gestern Früh von Ofen nach Pest in das Arbeiterspital auf den Schopperplatz gebracht wurde, welcher dort gestern Mittag an der Cholera starb. Ein zweiter Fall war die Erkrankung eines Rutschers im Arbeiterspital. Derselbe wurde zur Pflege in das Rochusspital gebracht.

Der gegenwärtige Stand der Cholera ist nach officiellen Mittheilungen folgender: In Ofen erkrankten vom 28. auf den 29. October 25 Menschen, im Ganzen kamen vom 18. bis zum 29. October 65 Cholerafälle vor, von denen 24 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Unter den in Ofen einquartierten Soldaten kamen bis zum 29. October 21 Cholerafälle vor, von denen 4 mit dem Tode der Erkrankten endigten. In Pest ereignete sich bisher nur ein einziger Cholerafall; der Erkrankte, der „von unapfänglich von Ofen nach Pest gebracht wurde“, erlag dem unerbittlichen Tode. Es wurden Anstalten getroffen, damit derartige Transporte von Kranken nicht mehr stattfinden. — In Békés-Érdeva trankten am 25. October 2 Cholerafälle auf, von denen einer einen tödtlichen Ausgang nahm. — In Jászberény starb am 27. October ein Choleraerkrankter. Dies war der einzige Cholerafall, der dort vorkam.

(Academi-Fond.) In der am 27. d. M. abgehaltenen Sitzung des Directionsrathes der ungarischen Academie der Wissenschaften wurden nachstehende Spenden und Legate gemeldet: Ueberzahlung des Er-lauer Domcapitels bei seiner älteren Stiftung von zehntausend Gulden, im Betrage von 1000 fl.; Legat der weiland Frau Anna Károly de Furgos 1000 fl.; Legat des weiland Johann Kulcsnyi 100 fl.; Legat des weiland Anastasius D. Pyla 300 fl.; endlich das Legat der Rosalia Hacker für den Székler Auswanderungsfond 1000 fl.

(Der „serbische Sabina.“) Er heißt Dr. Ghorghyevics, ist Professor am Menszky Gymnasium, stand wiederholt vor dem Schwurgerichte

wegen verschiedener in der „Zastava“ des todtgesagten Herrn Miletic's begangener Vergehen und beklagt sich nun, der königliche Commissar Mastheny habe ihn zum „serbischen Sabina“ machen wollen. Weil er diese Rolle nicht übernehmen wollte, habe Herr von Mastheny ihn mit „zweijährigen Honvéddienst“ bedroht, was aber den braven Mann in seinem Eifer für die Nation nicht wankend machte, da er nach wie vor die Leitartikel der „Zastava“ unterzeichnet. Die Geschichte von dem „zweijährigen Honvéddienst“ ist eigentlich gar zu albern, aber in Neufas erregt dieselbe trotz alledem, wie von dort berichtet wird, „große Indignation und Sensation.“ Was an der Sache wahr ist, wissen wir im Augenblicke natürlich nicht, das Wahrscheinlichste ist es freilich, daß die ganze schreckliche Geschichte nur erfunden ist, um den unbequemen Herrn Mastheny zu entfernen, der, wie man dem „N. Wiener Tagblatt“ aus Neufas berichtet, so wenig Delicateffe besitzt, sogar die Rechnungen der Profeten der Nation zu prüfen. Bei dieser Prüfung sollen denn gar merkwürdige Geschichten ans Tageslicht gekommen sein, unter denen eine von den unschuldigsten erzählt, man habe für ein unweit Arad gelegenes, dem Schulsonde der Nation“ gehöriges großes Landgut einen jährlichen Pachtzins von 68,000 Gulden erhalten, habe aber bloß 30,000 Gulden davon abgeführt, der Rest davon sei seit fünf Jahren — „unwissend wo“ geblieben. Man sieht die Herren Doctoren und Professoren der serbischen Nation haben es, Gott Lob, gar nicht nötig, unter die Sabina's zu gehen, sie ernähren sich sonst sehr redlich und gar nicht übel.

(Veränderungen in der Honvédarmerie.) Der Commandant des Raab-Papaer 72. Bataillons, Major Johann Welz, wurde mit dem Rang eines Titular-Oberlieutenants definitiv und der prov. Commandant der 6. Brigade, Oberst Wilhelm Weiskirchner, zeitweilig pensionirt, und das prov. Commando der 6. Brigade dem bisherigen prov. Commandanten der 18. Brigade, Oberlieutenant Josef Jaczovszky übertragen. Das Commando der 18. Brigade erhält Oberlieutenant Richard Glick und das Commando der 15. Brigade Oberlieutenant Géza Fejérváry.

(Gräßliches Unglück.) In Mezö-Vánd (Siebenbürgen), schreibt „Kelet“, stürzte der Schoppen des Johann Sándor zusammen und begrub unter seinen Trümmern den gerade zur selben Zeit dort beschäftigten Arbeiter sammt seiner Frau und seinen zwei Töchtern. Die Mutter und eines der Mädchen blieben auf der Stelle todt; der Vater hingegen und das andere Mädchen erlitten so heftige Verletzungen im Antlitz, daß dem Mädchen in Folge dessen der Unterkiefer abfiel. Der jüdische Pächter Hyl, der vom Dachboden des Schoppens hinunterfiel, brach einen Arm, einen Fuß, das Rückgrat und den Oberschenkel und räumte mit den Händen die große Masse des vom Dachboden herabgefallenen Mais weg; man fürchtete, andere Werkzeuge behufs Wegräumung des Schuttes anzuwenden, damit die Schmerzen der Begrabenen durch Werkzeuge nicht noch gesteigert werde.

(Vertriebene jüdische Familien.) Wie der „Pester Lloyd“ vom 26. d. meldet, wurden 35 jüdische Familien mit Kindern und Säuglingen vom amerikanischen Consul in Bukarest an das amerikanische Consulat in Pest mit der Bitte gesendet, den armen, aus der Walachei durch Verfolgung Vertriebenen zur Einschiffung nach Amerika behilflich zu sein. Der amerikanische Consul, Herr J. S. Kauser (Thonetop, Donaufronte), welcher die Zeugnisse und Documente der Vertriebenen sorgfältig untersucht hat und die Nothleidenden der Unterstützung aufs wärmste empfiehlt, nimmt milde Spenden für die Hilfsbedürftigen entgegen.

(Zur Wiener Weltausstellung.) Nach Meldung der russischen „Wörse“ hat das in Petersburg behufs der Verhelligung der dortigen Industriellen an der Ausstellung eingesetzte Comité von mehr als 400 Ausstellern, größtentheils aus Moskau und Warschau, Anmeldungen erhalten.

(Das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Vice-Admirals Freiherrn v. Bourguignon.) Man schreibt aus Pola unterm 24. d. M.: „Heute wurde hier das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Vice-Admirals Freiherrn v. Bourguignon gefeiert. Schon gestern Abends, am Vorabend der Frier, wurden auf Veranlassung des Gemeinderaths sämtliche Gebäude von Pola und S. Polcarpo festlich beleuchtet. Um 7 Uhr Abends bewegte sich von der großen Marine-Kaserne ein imposanter Fackelzug, von der Marine-Musikbände begleitet, gegen das Stabsgebäude, wo dem Vice-Admiral eine Serenade gebracht wurde, während welcher im Hofen vor der Front des Gebäudes fortwährend Willkürer abgebrannt wurden, welche die ganze Umgegend taghell beleuchteten. Eine unabsehbare Menschenmenge wogte durch die ganze Stadt, während bei dem Vice-Admiral sich die Spitzen der Behörden, der Bürgermeister und die nächsten Anverwandten des Jubilars versammelt hatten. Heute Vormittags versammelten sich im Waffenjaale des See-Arsenals die Stabsangehörigen Sr. Majestät Kriegsmarine und der gesammten Garnison in voller

Parade. Bei dem Erscheinen des Vice-Admirals Freiherrn v. Bourguignon wurde derselbe vom Contre-Admiral Barry mit einer Ansprache empfangen, welche Freiherr v. Bourguignon ge. ührt erwiderte. Hierauf wurde von einer aus mehreren Marine-Angehörigen bestehenden Deputation dem Vice-Admiral in dessen Wohnung das von der Marine gespendete Ehrengeschenk, aus einem prachtvollen, aus massivem Silber gearbeiteten Tafelaufsatz bestehend, überreicht. Später nahm der Vice-Admiral der Glückwünsche einer aus Unterofficieren des Matrosencorps bestehenden Deputation, einiger auswärtigen Deputationen, der hiesigen Staatsbeamten, endlich des Gemeinderaths entgegen, von welchem letzteren dem Jubilar das vorzüglich ausgestattete Ehrenbürger-Diplom der Stadt Pola überreicht wurde. Nachmittags war großes Familienfest, zu welchem auch einige Marine-Angehörige, der Bürgermeister u. s. w. geladen wurden. Abends fand ein bal paré statt, welcher bis zum Morgen dauerte. Zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme liefen noch bis in die späte Nacht ein, darunter eines vom Officierscorps des Infanterie-Regiments, in welchem Baron Bourguignon vor 50 Jahren seine militärische Laufbahn begonnen hatte, und in dem das Officierscorps dem Sohne seines damaligen Majors, dem Enkel seines einstigen Obersten, seine Glückwünsche entgegenbrachte. Während des Soupers wurde ein Gedicht vorgetragen, welches von dem tanjährigen Marinefreunde, Fregatten-Capitän und See-Inspector Heinrich v. Littrow eingesendet wurde. So endete, wie er begonnen, dieser Jubeltag für die Marine, für Pola, für den Jubilar, in freier Stimmung, und Alle, die daran Theil genommen, werden eine lebhaftere Erinnerung im Herzen bewahren an das 50jährige Dienstjubiläum des hochgeehrten Vice-Admirals Baron Bourguignon-Baumberg.“

(Ein Theaterstandal, wie er sich am vorletzten Samstag in Berlin, im Woltersdorffschen Theater, bei dem Durchfall der neuen Posse Schweißers, „Unser großer Mitbürger“, ereignet hat, dürfte schon lange nicht da gewesen sein. Der Berliner Feuilletonist der „Breslauer-Zeitung“ schreibt: „Das Publikum ertemperte den letzten ganzen Act hindurch so lebhaft, daß die Darsteller es fürs Gerathenste hielten, aus ihrer scenischen Abgeschlossenheit heraus und mit dem vollen Hause in rhetorischen Verkehr zu treten. „Unser großer Mitbürger“ — nebenbei gesagt ein ergalberner langweiliger Kerl — „wurde complet beiseite geschoben; man spielte von amore und mit ungeheurer Heiterkeit. „Einen Zug will ich mir machen!“ Ueber das Ende des Stückes fanden höchst dröhlige Capitulations-Verhandlungen zwischen Publikum und Schauspieler statt. Hier nur ein Dialog-Bruchstück: Schauspieler Karig (im Charakter des Stückes, ausruhend): „Welche Qual für mich!“ — Darsteller: Na — und für uns! Zuschauer nach der Bühne: „Ich denke, meine Herren auf's Theater, Sie hören auf?“ — Schauspieler: „Bitte, gönnen Sie uns noch zehn Minuten Gehör!“ — Mehrere aus dem Publikum (die Uhren herausnehmend): „Na gut! Nu legen Sie los!“ — Stimmen von der Gallerie (nach kurzer Pause): „Und nu noch fünf Minuten? Dei halt der Deubel aus — wir nicht!“ — Chor: „Wir nicht!“ — Schauspieler Heder (im Charakter eines Schlächtermeisters ein Felleisermesser hervorziehend): „Nun ins Himmelsnamen! Auf allgemeinen Wunsch schneide ich dem Blödsinn den Hals ab, aber nicht vor den Augen der zarfüßenden Damen. Also Vorhang herunter!“ — Und damit fiel der Vorhang, der sich aber dennoch an den beiden nächsten Abenden wiederum vor gedrängtem Hause zu gleichen Ulf erhob.“

(Pferdeepidemie.) Die Epidemie, die seit längerer Zeit unter den Pferden in Canada herrscht, hat sich nach Süden bis nach New-York und Neu-England verbreitet. Tausende von Pferden sind in Rochester, Buffalo, Syracuse, Boston, New-York und Brooklyn erkrankt und eine große Geschäftskrisis ist dadurch erfolgt. Die Krankheit, welche eine Art von Kalarich und nur in sehr seltenen Fällen tödtlich ist, ist noch nicht weiter südlich als bis New-York vorgebrungen. Die Pferdeinfuhr aus Canada ist verboten.

(Nachruf.) In der „Eberf. Bzg.“ findet sich folgender Nachruf an eine im Herrn, dem Welterlöser, selig entschlafene Frau: „Der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König.“ Psalm 89, 19. 1. 2. Timoth. 1, 17. Dffb. 1, 5, 6, und „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen.“ Psalm 16, 8. Wer die Entschlafene gekannt und aus Geistesaugen sehen konnte, weiß gewiß, daß obige Schriftworte auf sie Anwendung finden. Sie war eine Perle in der Krone Jesu Christi, die ihm sein Vater gab, ein Stein an der Befestigung Gottes, eine Seele voll Glaubens und Liebe zum Heiland und seinen Kindern, Gerechtigkeitsinn war ihr Kleid, Barmherzigkeit an ihren armen Mitmenschen ihr täglich Werk. Sie weilte jetzt in seliger Herrlichkeit mit ihrem Manne am Thron Gottes in seliger Gemeinschaft aller Heiligen und singt Loblieder Gott und dem Lamm. Drum freue sich, wer im Geiste mit ihr verbunden ist; er wird sie herrlich wiederfinden. Ein stiller Bewunderer der Gnade an ihr.“

(Mißgeschick eines Gefangenen.) Ein Fall, der sich wohl früher kaum jemals zugetragen haben kann, hat sich in Rom in dem Gefängniß der Carceri Nuove ereignet. Ein dafelbst Gefangener, Namens Maccarelli, hat seine Miße und Einsamkeit hinter Schloß und Riegel nicht besser anwenden zu können geglaubt, als falsches Papiergeld zu machen. Dies gelang ihm auch vortheilhaft, und eine Reihe seiner Billette von 10 Francs circulirte bereits, bis endlich Jemand eine solchen Schein für unecht erkannte und die Nachforschungen ergaben, daß es Beamte der Gefängnisse waren, die wissenschaftlich oder unwillkürlich das falsche Geld verbreitet hatten. Es ist kaum zu denken, daß der industriöse Künstler allein gewirkt habe, da er ohne Unterstützung sein Werk nicht hätte unter die Leute bringen können.

(A. Heyner.) Nach Berichten aus Leipzig ist der ob seiner Aeltlichkeit an den Congressen vom Haag und von Mainz

zu einem Monat Kerker's verurtheilte Schriftsteller A. Heyner wegen geschwächter Gesundheit auf einige Tage aus seiner Haft entlassen worden, nachdem es ihm schon vorher gestattet worden war, an der Seite eines in Civil gekleideten Polizeisten hin und wieder Spaziergänge ins nahe Rosenthal zu machen.

(Die Prinzessinnen.) In Si am wird man in Kurzem vielleicht das Schauspiel einer Hinrichtung von vier Prinzessinnen erleben. Wie der „Indian Statesman“ erzählt, geht das Gerücht, daß drei oder vier siamesische Prinzessinnen und zwei Dienertinnen beschuldigt sind, goldene Ketten, Diamanten und Edelsteine entwendet zu haben. Diese goldenen Ketten, Diamanten und andere Edelsteine zierten des Königs Säbel und wurden durch Imitationen ersetzt. Die Unterschleife fanden, wie es heißt, während der letzten Regierung statt, wurden aber erst kürzlich entdeckt. Wie verlautet, haben die des Diebstahls Angeklagten jede 90 Pelt-schenliebe empfangen. Die Dienstboten sollen hingerichtet und mit den Prinzessinnen, falls sie des Diebstahls wirklich überführt werden, soll so verfahren werden, wie das Gesetz für Personen ihres Ranges es vorschreibt. Wenn die Gerüchte irgendwie begründet sind und die Prinzessinnen für schuldig befunden werden, so dürften sie ohne Zweifel zum Tode verurtheilt werden. Die Hinrichtung von Prinzen und Prinzessinnen findet in der Regel in irgend einem vornehmen Tempel statt. Der Delinquent wird bis zum Halse in einen Sack gesteckt und an einem dreieckigen Block festgebunden, worauf vier Scharfrichter mit Holzknütteln so lange auf den Hintertheil des Halses schlagen, bis der Verurtheilte kein Lebenszeichen mehr von sich gibt. Dann wird der Sack mit dem Körper beschnitten und in den Fluß geworfen. In dieser Weise wurde, wie es heißt, Se. königliche Hoheit Kroma Luany Rat Konnaset im Jahre 1849 hingerichtet.

(Demonstration gegen eine deutsche Sängerin.) Man schreibt aus Petersburg: „Frau Wallinger, welche hier auf zwei Monate an der italienischen Oper engagirt ist, hat vollständig Fiasco gemacht, aber nicht als Sängerin, sondern als Deutsche. Man hat sie mit Berechnung todtgeschwiegen, und als sich bei ihrem wiederholten Auftreten ein schüchternes Beifall bemerkbar machte, ward so lange gelächelt, bis der Beifall schweigen mußte. Man hätte versucht sein können, die Unbill ihren Differenzen mit Frau Lucca, die hier sehr viel Beifall fand, beizumessen, wenn nicht der johlende Beifall, den das Erscheinen französischer Uniformen auf der Bühne beim Zuschauer-Publicum fand, den anwesenden Deutschen die Augen geöffnet hätte. Da Frau Lucca, die doch auch eine Deutsche vom reinsten Wiener Dialect ist, nicht auf gleiche Weise tractirt wird, muß man leider wohl annehmen, daß trotz Kaiserbegegnung und trotz aller Kundgebungen des höchsten Willens der Deutschenhaß seit zwei Jahren erheblich zugenommen hat.“

(Pauline Lucca und die Siouy-Indianer.) Ueber eine Zusammenkunft der Frau Lucca mit den Rothhäuten, die gerade als Gesandtschaft der Siouy in New-York anwesend sind, berichtet der „N.-Y. Demokrat“: Pauline Lucca begab sich am Freitag nach dem „Grand-Central-Hotel“, um die Gesandtschaft der Siouy-Indianer von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Nachdem sie ein Stündchen sich mit den Söhnen der Wildniß mittelst eines Dolmetschers unterhalten hatte, lud sie dieselben zu einem Gegenbesuche ein. Am Samstag nach der Matinee, sobald Selica sich von der Betäubung aus der Giftbaumscene erholt hatte und wieder Pauline Lucca geworden war, empfing sie in ihrer Wohnung die Gesandtschaft, die vierstännig vorgefahren kam. Ein deutscher Lakai meldete die Siouy. Frau Lucca nebst ihrer Mutter, der Director Marekoff und Herr Jarekoff begrüßten die kupferfarbigen Herren im Parlor und der Regierungsgagent O'Connor stellte sie der Primadonna und den Anderen vor: „Hier ist Manning Antelope, Mme. Lucca!“ — „Hau“, grunzte der Vorgesetzte zur Begrüßung, während er Lucca's Patzschken schüttelte. — „Hau!“ antwortete Lucca, indem sie den Gruß des Siouy so genau wie möglich nachahmte. „Hier ist Ahe Graß, Frau Lucca!“ — „Hau!“ sagte Ahe Graß und schüttelte und drückte die Hand der Sängerin, daß dieser das Lachen fast verging, mit dem sie seinem „Hau!“ ihr „Hau!“ folgen ließ. So haute die Gesellschaft fort, bis jeder Siouy der Sängerin vorgestellt war. Die Gäste beschäftigten hierauf die Bilder und Bierathen im Zimmer und kauerten dann nach Indianereweise auf dem Fußboden. Die Primadonna ließ nun ihren Gästen „Ugh!“ ausgedrückten Behagen durch die Kehle hinaussürzen. Immer wieder frisch wurden die Gläser gefüllt, bis die Gäste in angebeiterter Stimmung der deutschen Squaw einige Proben vom Indianergesang zum Besten gaben, der Steine erweichen und Menschen rasend machen kann. Lucca lachte. Diese Art Gesang war ihr völlig neu. Als die Indianer ihre Hagi bei mit immer rascherem Tempo und einem Crescendo, das die monotonen Melodie vom letzten Brummen bis zum Geschrei steigerte, beendeten hatten, gaben sie nach einer Berathung, die sie untereinander abhielten, der Primadonna den Wunsch zu erkennen, daß sie ihnen auch etwas vorsingen sollte. „Was soll ich singen?“ — „Etwas recht Lebhaftes!“ rief der Dolmetscher an. Lucca schüttelte die Schmutz-Klette aus Sounob's „Fau“. Die Wilden schienen bezaubert. Einige blieben regungslos auf dem Fußboden sitzen, mit offenem Munde den Klängen lauschend; ein Anderer sprang nach dem ersten Tone auf und blickte, ohne eine Miene zu verziehen, der Sängerin in's Gesicht, bis die letzte Coloratur verhallt war; wieder ein Anderer schloß die Augen und wiegte den Oberkörper vorwärts und rückwärts. Sie wären augenscheinlich noch länger da geblieben; denn sie erboten sich noch einen Kriegsgesang vorzutragen, wenn die welche Squaw ihnen dafür ein zweites Lied singen wollte. Aber der Agent bedeutete ihnen, daß es Zeit sei zum Aufbrechen, was denn auch alsbald mit abermaligem „Hau! Hau!“ geschah.



Notirungen der Wiener Börse vom 29. October.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and their prices.

Table listing 'Pfandbriefe' (mortgage bonds) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 29. October.

Table listing 'Staats-Anlehen' (state bonds) and 'Staatslose' (state securities) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing '5% Grundentlastungs-Obligationen' (5% debt reduction obligations) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Bank-Aktion' (bank shares) and 'Eisenbahn-Aktion' (railway shares) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktion' (railway shares) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Pfundbriefe' (mortgage bonds) and 'Lotterien-Effekten' (lottery securities) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Devisen' (exchange rates) with columns for 'Gold' and 'Silber'.

Table listing 'Telegraphirter Cours' (telegraphed exchange rates) for various locations.

Eine Fürstin.

Historische Novelle von Theobald König.

(4. Fortsetzung)

Der Fürst biß sich auf die Lippen, aber er zwang sich und entgegnete:

„Ich weiß das, Majestät, und darum war es meine Absicht, meine Gemalin hier nicht länger als nothwendig zurückzuhalten. Sie sehnt sich nach Münster, wo ihre Freunde sie sehnsüchtig erwarten.“

„Ah so, Eure Gemalin hat Freunde! Nun wohl lieber Galzin, so rathe ich Euch in Euren und Eurer Gemalin Interesse, sie nicht länger von diesen Freunden zurückzuhalten — die Sehnsucht dorthin scheint schon einen sehr nachtheiligen Einfluß auf ihre Gesundheit ausgeübt zu haben.“

Die Fürstin war einer Ohnmacht nahe — sie wankte. Dennoch wollte sie ihrer natürlichen Feindin den Triumph nicht gönnen, sie durch ein Wort niedergeschmettert zu haben, und mit fast übermenschlicher Anstrengung bewahrte sie ihre Fassung. Gleichzeitig aber legte es sich wie ein eifriger Reis um ihr Herz, als sie hörte, wie ihr Gemahl die Partei ihrer Feindin nahm, um — seine Stellung nicht zu gefährden und sie war fest entschlossen, jetzt nie mehr, weder seinen Bitten noch Drohungen Gehör zu geben und ihm in seine Sphäre zu folgen.

Aber sie sollte keine Gelegenheit mehr finden, gegen den Wunsch und Willen ihres Gatten aufzutreten. Am folgenden Morgen trat der Fürst zu ungewöhnlicher Zeit in das Gemach der Fürstin, seine Miene war kalt und streng.

„Amalie, Du hast wiederholt den Wunsch ausgesprochen, wieder ganz Deinen Freunden und Deinen Neigungen, die Dich leider in eine ganz andere Sphäre führen, als in die meinige, zu leben. Setzther habe ich Dir widersprochen, jetzt gebe ich Dir die erwähnte Freiheit — unsere Wege gehen von jetzt an weit auseinander.“

„Das heißt eine Scheidung?“ fragte die Fürstin gepreßt und doch athmete ihr Herz bei dem Gedanken erleichtert auf.

„Warum eine Scheidung? Es würde das nur unnützer Weise neues Aufsehen erregen“, entgegnete der Fürst gleichmüthig. „Meiner Ansicht nach kann man sich auch ohne Scheidung vollständig frei geben und das zu thun bin ich geneigt. Wir betrachten uns von dieser Stunde an als gegenseitig frei. Niemand hat das Recht, dem Anderen über sein Thun und Treiben Vorwürfe zu machen. Betrage Dich als vollkommen unabhängig, Amalie, nur vergiß nie, welchen Namen Du trügst.“

Amalie war kaum eines Wortes mächtig, dennoch fand sie die nöthige Fassung, kalt und ruhig zu erwidern:

„Es bedarf dies wohl keiner Ermahnung.“

„So weit ich Sie jetzt kenne, nicht“, versetzte der Fürst. „Aber Sie sind jung und schön, Sie besitzen tausend Eigenschaften, die eine andere Frau nicht besitzt und — man kann sich ändern. Doch lassen wir das, ich eröffne Ihnen nur noch, daß von dem Tage an, wo Sie vergessen konnten, daß Sie die Ehre mei-

nes Namens zu bewachen haben, jegliche Unterstützung von meiner Seite aufhört, während Sie bis dahin ein reichliches Einkommen beziehen.“

Die Fürstin entgegnete nichts, nur ein Blick stolzer Verachtung traf den Sprecher. Dieser fuhr indessen unbekümmert fort:

„Ordnen Sie gleich Ihre Sachen, Fürstin, ich werde Befehl geben, daß die Reisefalische in der Mittagsstunde bereit ist, Sie fortzuführen. Haben Sie bis dahin nicht Alles geordnet, so geben Sie Ihre Befehle, daß das Uebrige nachgesandt wird.“

„Sien Sie unbesorgt, Fürst Galzin, es bedarf so großer Vorbereitungen nicht, um einen Platz zu verlassen, der mir vollständig fremd ist.“

„Ich erwartete das. Leben Sie wohl, meine Wünsche für Ihr ferneres Wohl nehmen Sie mit.“

Er verbeugte sich höflich und verließ dann das Gemach. Einen Augenblick lauschte Amalie angestrengt, ob er nicht mehr zurückkehren werde. Aber sein Schritt verhallte. Rasch erhob sie sich, mit zitternder Hand schob sie den Kiesel vor die Thüre und dann sank sie gebrochen an Leib und Seele auf das Sopha und vergub das Gesicht, bitterlich weinend, in die weichen Polster.

Sie hatte den Mann nicht geliebt, aber sie hatte stets ihre Pflichten als Gattin erfüllt, und nur in dem einen Punkte konnte sie ihm nicht folgen, sie konnte sich nicht in das Treiben stürzen, was er liebte. Das war ihr Verbrechen. Und aus diesem Grunde erlitt sie jetzt diese Behandlung, aus diesem Grunde verbannte er sie von seiner Seite — das war mehr als Amalie ertragen konnte.

Aber nicht lange überließ sich die Fürstin diesen quälenden Gedanken. Sie war zu stolz, ihre tiefinnersten Gefühle zu verrathen.

Nachdem sie die letzten Spuren ihrer Thränen und Aufregung verwischt, erklang die silberne Handglocke und gleich darauf erhielt die eintretende Kammerfrau Befehl, das Nothwendigste zu packen.

Nichts wollte Amalie mitnehmen von all dem Plunder und überflüssigen Luxus, für den sie ihr besseres Sein hätte verkaufen sollen. Nur einige Hauskleider und Wäschegegenstände, weder Putz, noch Geld, Silber oder Juwelen fanden in dem kleinen schwarzen Reisekoffer Platz, und lange bevor die Mittagsstunde nahte, fuhr der Reisewagen vor.

Der Fürst stand am Fenster, verborgen hinter den schwer seidnen Vorhängen. Aus dem Hause trat eine dunkel gekleidete Frauengestalt, ihr folgte die Kammerfrau der Fürstin mit einem kleinen Handkoffer. Noch einmal sah er den zierlichen Fuß, wie er den Wagentritt berührte, die Gestalt verschwand in den Wagen und gleichzeitig fiel der Vorhang hernieder im nächsten Moment rollte das Fuhrwerk von zwei prächtigen Rossen gezogen, raselnd über das Pflaster.

„Vorbei!“ murmelte er. „Mit gleichen Gesinnungen hätte sie mir das Leben zum Paradiese machen können. So wars eine Hölle.“

In dem kleinen, elegant aber einfach eingerichteten Hause der Fürstin Galzin zu Münster versammelte sich fast ausschließlich jeden Abend eine auserlesene

Gesellschaft. Fürstenberg, Hemsterhuis, Jacobi, Goethe, das waren die Männer, welche der geistreichen Frau ihre Hochachtung nicht verjagen konnten, wieweil manche ihrer Ansichten, namentlich in religiöser Beziehung, denen der Fürstin wohl ziemlich ferne lagen. Nichtsdestoweniger war Alles, was Anspruch auf Geist machte, im Hause der Fürstin versammelt, und obwohl anfangs klatschliche Zungen gern bereit waren, den Ruf der Fürstin anzustößen, so gab man sich doch bald gezwungen, seinen Argwohn zurückzunehmen und die junge Frau als einen seltenen, aber reinen Charakter hinzustellen.

Das Leben der Fürstin war kein einsames mehr, obwohl sie sich nie vollständig befriedigt fühlte. Ihr fehlte etwas, wofür sie keinen Ausdruck hatte und doch war es wohl nur Mangel an Liebe. Niemand trug ihr ein wärmeres Gefühl entgegen, man achtete, bewunderte sie, aber das war Alles — Liebe konnte Niemand für die schöne, unnahbare Frau empfinden, und der Eine, der sie liebte, war weit, weit entfernt. Wie ganz anders hätte sich ihr Leben wohl gestaltet, wenn sie dem Manne begegnet wäre, bevor sie den Fürsten sah, welcher eine Fülle von Glück hätte sich ihr dann wohl dargeboten.

Amalie hatte nichts wieder von Hamann gehört. Sie wußte nicht, wo er war, sie fragte nicht nach ihm, einsam und verlassen durfte sie ihm gleichfalls nicht wieder begegnen, wollte sie nicht leichtsinnig ihre mühsam erungene Seelenruhe Preis geben.

So verging ein Jahr nach dem anderen. Längst war die Fürstin nicht mehr die schöne bewunderte Frau, die Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen, die hohe, reine Stirn zeigte merkwürdige Falten und um den feinen Mund lagerte ein Zug herben Schmerz, wie ihn nur jahrelanges Leiden hervorbringt. Auch die Augen hatten den Glanz verloren und zwischen der Fülle des schönen Haars zeigten sich silberne Fäden.

Die Fürstin hatte nicht Acht auf die Veränderung ihrer Züge gegeben, um so mehr erschrad sie daher, als sie eines Tages die Entdeckung machte, daß sie eine alte Frau sei. Sie lächelte schmerzlich.

„Wenn er mich so sähe!“ murmelte sie. An einem unfreundlichen Herbstabende näherte sich dem Wohnhause der Fürstin Galzin ein ältlicher Mann. Von der Thüre des Hauses angelangt, blieb er einen Augenblick stehen und schaute zu den hellerleuchteten Fenstern auf.

Der Mann seufzte tief und schwer auf, während der Wind durch sein spärliches Haar fuhr.

„Ich werde sie noch einmal sehen und dann sterben“, murmelte er.

Hastig zog er die Glocke — schrill klang sie durch das Haus, wenige Augenblicke später öffnete eine Dienerin.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Woldschelgen. Hauptgasse Nr. 2. im A. J. Steiner'schen Hause.

# Schon am 5. November erfolgt die Ziehung der Salzburger Anlehens-Lose.

Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von 1,726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3,932.980 fl. ö. W. rückgezahlt. Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen.

Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40,000, 30,000, 15,000, 15,000, 15,000 etc. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen sowie mit ihren, Gefällen und nugharen Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

## Preis eines Original-Salzbürger-Loses 26 fl. ö. W.

Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit 1 fl. Angabe (Stempel ein für allemal 19 kr.) zum Preise von 30 fl. monatlich bloss 1 fl. (922-12,12)

entrichtet ist, und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzbürger-Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit.

**Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.**

Diese Lose sind auch zu beziehen durch

**J. L. Dusák, Arad.**

# Grosser Ausverkauf!

## Wegen der bevorstehenden Wiener Weltausstellung

wird das jetzige Lager in Wien so auch in der Filiale Arad 50% unter dem Erzeugungs-Preise ausverkauft, u. zw.:

|   |                  |                 |
|---|------------------|-----------------|
| Sammt-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter  | früher 80-50 fl. | jetzt 40-25 fl. |
| Velvet-Jaquets und Paletots für Herbst und Winter | 40-20 "          | 20-10 "         |
| Winter-Jaquets, modernste Façon und Stoff         | 20 "             | 10 "            |
| Herbst- und Winter-Haus-Jaquets                   | 10 "             | 5 "             |
| Winter-Paletots, Mantel, legere und passend       | 35 "             | 18 "            |
| Herbst- und Winter-Roben-Toiletten                | 50-40 "          | 25-20 "         |
| Falle-Jaquets und Tuniques                        | 60-30 "          | 30-15 "         |

Entrée-Gegenstände, Umhüllen, Schlafröcke, Reise-Toiletten, Regenmäntel, etc. etc.

Alles 50% unter dem Erzeugungs-Preise

in H. Leitner's Filiale aus Wien

in ARAD, Ecke der Forragasse Nr. 32, 1. Stock, im Salon.

(861-18)

Auswärtige Bestellungen werden prompt pr. Post effectuirt.

## Wohnungen,

u. zw.: eine Gassen- und eine Hofwohnung, sind vom 1. November l. J., im Carl Kohn'schen Hause (Hauptplatz Nr. 1) zu vermieten. Näheres beim Haus eigenthümer.

Das Haus Nr. 17, Hauptplatz, ist aus freier Hand zu verkaufen. Zu ertragen bei der Eigenthümerin Witwe Kintzig, Pesterstraße, Stiegler'sches Haus oder aus Gefälligkeit in der Conditorei des Herrn Heim. (1000-13)

## Anzeige.

Die Gefeertigten beehren sich hienit der hochgeehrten Damenwelt die föhliche Anzeige zu machen, daß sie in der Herrngasse im Gebäude des Hotels zum „Weissen Kreuz“ ein

### Marschand des Modes-Gewölbe

errichtet haben. Soeben von einer Geschäftsreise aus Wien zurückgekehrt, haben die Gefeertigten ein großes Lager aller Gattungen Damenhüte, Häubchen, Coiffures, Capichons etc. nach der neuesten Façon und den modernsten Mustern und sind sie demnach in der Lage, allen in dieser Beziehung an sie zu stellenden Anforderungen bestens entsprechen zu können.

Ebenso werden von ihnen auch alle in dies Fach einschlägigen Gegenstände zur Reparatur, Renovirung und Modernisiren angenommen und bestens effectuirt. Indem sie sich noch schücheltlich der gütigen Beachtung der hochgeehrten Damenwelt bestens empfehlen, zeichnen

hochachtungsvoll

Anna Wantsek

und

Therese Marschall.

(988-2,3)

**B**ohrmaschinen, Drehbänke, Circularsagen, Holzbohrmaschinen, Kistenzinkmaschinen, Differenzial-Flaschenzüge, Pratten-Loconotiv, Hale's - Schrauben- und hydraulische Winden, Parallelschraubstöcke, Siederohrmaschinen, Patent-Selbstöhler, verbesserte amerikanische Stopfbüchsenpackung liefern prompt

**C. A. Schmidt & Widera in Wien, Kolowratring Nr. 9. (987-2,3)**

In der Specereihandlung

## Heinrich Stern,

„zu den 2 Matrosen“,

vis-à-vis dem Tempel-Gebäude:

I-a-Qualität Erdäpfel 1 fl. 70 kr.

Salami à Pfund 84 „

Selchfleisch, roh „ 68 „

Selchfleisch, gesotten 1 fl. 20 „

כשר - Paprika-Speck „ 90 „

Geselte Zungen pr. St. 1 fl. 25 „

Pariser Würst 80 „

Gansfette netto 42 Loth 80 „

Echte Znaimer Weinessig-Gewürz-Gurken, pr. Fassel 140 Stück, nur 1 fl. 30 kr., wie auch alle Gattungen Specerei, Material- und Farbwaaren. Bestellungen auf vorzüglichsten (984-3,3)

כשר - Liptauer 38 kr.

כשר - Brimsen 28 „

Quargl pr. Schock 90 „

Beste Qualität SAUERKRAUT, werden auf das billigste pr. 1. November a. e. entgegengenommen.

**Raaber Bohnen,**  
vorzüglicher Qualität, in kleinen und größeren Partien zu billigen Preisen stets vorräthig bei  
**Adolf Buchsbaum,**  
Hauptplatz, nächst dem Stadthause. (997-1,6)

## Das Jasshaus

im Kishalmi'schen Hause am Tökölyplatz, Eckhaus, ist mit mehreren Hofwohnungen, Stallungen auf 50 Pferde und den sonstigen Localitäten stündlich zu verpachten und ist das Nähere zu erfragen entweder bei dem Pächter Herrn Szirbik Jozsel im Hause dabeilbst, oder bei dem Eigenthümer Herrn Franz Kisbalmi im Dampfbadgebäude. (998-1,3)

## Obstbäume-Verkauf.

In den Garten-Culturen des Gutes Zám (Station Zám; der Siebenbürger Eisenbahn) sind alle Sorten Obstbäume und verschiedene Culturpflanzen zum Verkaufe vorräthig.

Der Katalog und Preistarif wird auf Verlangen franco zugesendet. (872-17,20)

## Anzeige.

In unserer nach neuestem System renovirten Banat-Bingaer Dampfmühle

vermahlen wir auf trockenem Wege ausschließlich Banater Prima-Weizen und offeriren hiermit unsere dort erzeugten

### Mehle u. Mählproducte

und sind wir in der Lage, in Preis, sowie Qualität das Möglichste zu bieten. Gleichzeitg machen wir auf unsere anerkannt beste Qualität Flachmehl aus gekoppitem Getreide aufmerksam.

Notiren bis auf Weiteres:

Flachmehl Nr. 1, aus reinen Weizen zu 7 fl. pr. Centner ohne Sack.

Flachmehl Nr. 2, aus Halbfrucht zu 6 fl. 60 kr. pr. Centner ohne Sack.

Die Niederlage befindet sich in unserem Hause, Hauptplatz, Neugebäude, im Hof.

**J. Winkler & Sohn.**

Garantirt echt pennsylvanisch-amerikanisches prima helles unentzündliches (996-1)

## Petroleum

und verkauft wir nur ein gros

franco Barell 20% Tara

à 16 3/4 Gulden Netto Cassa;

zu erfragen in unserem Hause, Hauptplatz, Neugebäude, im Hofmagazin oder in unserem Hauptmagazin nächst der Lederfabrik.

**J. Winkler & Sohn.**

Nachdem das IV. Consortium vollständig gezeichnet ist, erlauben wir uns unseren P. T. Committenten anzuzeigen, daß die Operationen bereits begonnen haben. Gleichzeitig eröffnen wir das

### V. und VI. Börse-Speculations-Consortium

mit 50 Antheilen à 100 fl.

Sobald alle Antheile eines Consortiums genommen sind, beginnen die Operationen und werden die Einlagen mit 8 Percent pro anno verzinst.

#### PROSPECT.

Jeder Antheil beträgt ein- für allemal 100 fl. und findet keine weitere Nachzahlung statt. — Alle Teilnehmer speculiren gemeinschaftlich und wird der Gewinn in Verhältnisse der genommenen Antheile vertheilt. — Alle Monate wird Rechnung und Cassé gemacht und der Nutzen zur freien Verfügung gestellt. — Nach drei Monaten löst sich das Consortium auf und wird neu constituirt.

Aufträge für die k. k. Börse werden prompt effectuirt und berechnen wir bei geringer Einlage nur fl. 1.25 Provision per Schluß (25 Stück) für Ein- oder Verkauf.

Wiener Börse-Comptoir W. Parnischofsky & Comp.,

Kärntnerstrasse Nr. 45.

(986-3,8)

## Schutz vor Kälte ist und bleibt gute Winterkleidung.

### Winter-Waaren

aus reiner Schafwolle, welche bekanntlich den Körper vor jeder schädlichen Bitterung schützt, und daher zur Erhaltung der Gesundheit in der rauhen Herbst und Winterzeit unbedingt notwendig sind.

**Handschuhe** aus dem besten englischen Schafwoll-Burkinghoff.  
1 Paar für Herren fr. 50, 70, 90.  
1 " " gefütterter fr. 70, 90, 1.20.  
1 " " doppelt, feinst tamourirt fr. 1, 1.20, 1.40.  
1 " " Damen fr. 40, 60, 80.  
1 " " feinst gefütterter fr. 60, 80 fl. 1.  
1 " " doppelt, feinst tamourirt fr. 80, fl. 1.20.  
1 " " Kinder je nach Größe fr. 30, 40, 50.  
1 " " gefütterter fr. 60, 80, 70.

**Reise- und andere Shawls** aus reiner Schafwolle, schönste Dessins.  
1 Stück für Herren fr. 70, 90, 1.20, 1.50.  
1 " " doppelt lange fr. 1.50, 1.80, 2.  
1 " " Damen fr. 50, 60, 80, fl. 1, 1.20.  
1 " " Kinder fr. 40, 60, 80.

**Puls-Wärmer, beste Sorte.**  
1 Paar für Herren fr. 25, 30, 40, 50.  
1 " " Damen fr. 25, 35, 45.  
1 " " Kinder fr. 15, 25.

**Gesundheits-Leibchen** aus reiner Baum- oder Schafwolle.

Diese schützen im Winter vor jeder Erkältung, daher besonders zu empfehlen.  
1 Stück für Herren fr. 90, fl. 1.20, 1.40.  
1 " " feinste Sorte fl. 1.50, 2, 2.50.  
1 " " Damen fl. 1.20, 1.40.  
1 " " feinste Sorte fl. 1.80, 2.50.  
1 " " Kinder fr. 70, 85, fl. 1.  
1 " " feinste Sorte fl. 1.20, 1.50, 1.80.

**Gesundheits-Unterrhoson.**  
1 Paar für Herren fl. 1, 1.50, 2.  
1 " " feinste fl. 1.50, 2, 2.5.  
1 " " Damen fl. 1.20, 1.80, 2.

**Gesundheits-Socken und Strümpfe** aus reiner Schafwolle.  
1 Paar Herren Socken fr. 30, 40, 50, 60.  
1 " hohe Damen-Strümpfe fr. 70, 80, 90, fl. 1.  
1 " für Kinder fr. 25, 35, 45, 60.

**Winter-Hemden** aus feinsten Schafwollstoff, modern und elegant, mit Seide vouturirt Brust.  
1 Stück für Herren fl. 3.50, 4, 4.50.  
1 " mit sehr reich ausgeführter Stickerei fl. 4.50, 5.50.

**Damen- und Herren-Schlips,** sehr elegant.  
1 Stück für Herren fr. 20, 35, 45, 65.  
1 " " Damen fr. 20, 30, 40, 50.  
1 " " Kinder fr. 15, 20, 30.

Vorstehend offerirte Waaren sind einzig und allein in solcher Qualität zu haben bei

**A. Friedmann, Wien, Praterstraße 26.**

En gros-Käufer erhalten Rabatt.

(969-4,12)

**DAMEN- u. MÄDCHEN-HAUBEN.**  
Das modernste, neueste und schönste.  
1 Stück für Damen fl. 1.80, 2.50, 3, 3.50.  
1 " " Mädchen fr. 60, 80, fl. 1.20, 1.50.

**Damen- und Kinder-Muff.**  
1 Stück für Damen elegant fl. 1.80, 2, 2.50.  
Ganze Garnitur, Muff und Götter fl. 2.50, 3.50, 4.50.  
1 Stück für Mädchen 1.50, 2.

**Ganz neu für diese Saison.**  
Damen- und Mädchen-Tücher in den Farben: weiss, violett, roth, blau.  
Diese sind aus rein Berliner Wolle mit schönsten eingewebten Dessins.  
1 Stück für Damen fl. 1.20, 1.80, 2.20, 2.80.  
1 " " größte Sorte, Umhängtuch fl. 3.50, 4, 4.50, 5.  
1 " " für Mädchen fr. 60, 80, 90, fl. 1.20.

**Ausgezeichnete**  
Sind die **Winter-Tuchschuhe** für Herren, Damen und Kinder, geschmackvoll abjustirt, wahrhafter Schutz vor Kälte.  
1 Paar für Damen fl. 1.40.  
1 " " Herren fl. 1.50.  
1 " " Kinder fr. 50, 70, 90.

**Specialität für Herren!**  
Ein sehr schönes Herrenhemd aus bestem Schafwollstoff, mit feiner gestickter Brust, sammt Kragen und Aermelbänder, so daß man es über jedem Hemd tragen kann, ziert und wärmt.  
1 Stück 60 fr.

**Jagd-Strümpfe, hohe Sorte.**  
1 Paar große Sorte, beste Qualität fl. 1.30.  
1 " " größte und beste 1.60, 1.90.

**Gamaschen, feinste Qualität.**  
1 Paar hohe Sorte für Damen fl. 1.20, 1.50, 1.80.  
1 " " für Kinder fr. 60, 70, 80, 90.

**Pellerinen-Damen-Krägen,**  
hoch elegant, für Halle und Besuche zum Entree.  
1 Stück fl. 2.50, 3.50, 4.50, 5.

**Schuhsohlen,**  
als Einlage für jede Beschuhung, erhält den Fuß trocken und warm, daher der Gesundheit besonders zuträglich.  
1 Paar für Damen fr. 25.  
1 " " Herren fr. 30.

## Anzeige.

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, dass wir vom **1. November 1. J.** ab unser **Comptoir** in die Fabrik (Neue Saalgasse) verlegen, und den

### Detail-Verkauf

zu Fabrikspreisen

**Herrn Adolf Lustig**

(Schönegasse) übertragen haben.

Arad, 28. October 1872.

Pannonia-Stärkefabriks-Actien-Gesellschaft in Arad.

(992-3,3)

**Petroleum**  
prima Qualität, wie auch echt amerikanische Sorte, stets in den grössten Quantitäten vorräthig bei

**Heinrich Elias,**

Hauptplatz, vis-à-vis dem Stadthause in Arad.

## Wegen Auflaffen

des **Geschäftes** gänzlicher

## Ausverkauf

zu **Kostenpreisen** in der Specereihandlung des

**JULIUS HERMAN.**

## Verzehrungssteuer-Verpachtung.

Behufs Verpachtung des Rechtes zur Einhebung der Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch nach der I. Tarifklasse in der Stadt Mató (Gsanáder Comitát) auf das Jahr 1873 und eventuell auch auf die Jahre 1874 und 1875, wird am **12. November 1872, Vormittags 10 Uhr**, bei der kön. ung. Finanz-Direction in Arad eine zweite öffentliche Versteigerung stattfinden.

Der Ausrufspreis beträgt:  
a) Von Wein . . . . . 13,147 fl.  
b) Von Fleisch . . . . . 10,078 "

Zusammen . . . 23,225 fl.  
Gehörig verfaßte schriftliche Offerte können bis 11. November l. J., 6 Uhr Abends, bei dem Vorstande der gefertigten kön. ung. Finanz-Direction überreicht werden.  
Die Licitations- und Pachtbedingungen können bei allen kön. ung. Finanz-Directionen und Finanzwach-Commissariaten eingesehen werden.

Von der k. ung. Finanz-Direction.

Arad, am 26. October 1872. (999-1)

## Nur bei WADOWSKY & ILLMANN

in Arad, Hauptplatz zum „weissen Kreuz“, findet man am besten, zu Fabriks-Preisen, echte Leinwände, Tischzeuge, Handtücher, Gradl, Kanafasze, Nanking, Sacktücher etc. etc.; die vorzüglichsten

**Chiffon und Callico;**

neueste

**Seiden- und Modekleiderstoffe.**

**Tepich-Fabriks-Lager.**

Muster-Collectionen auf Verlangen franco.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

(901-6,10)